

Wie das „Welt Journal“ meldet, soll es in diesem Zusammenhang zu einem Zwischenfall gekommen sein. Die marxistischen Militärsoldaten seien ohne Erlaubnis des Präfecten in ihre Kraftwagen gestiegen und in Richtung nach Barcelona abgefahren. Der Departementspräfect habe daraufhin strenge Anweisung erteilt, daß alle Militärsoldaten sofort auf französischem Gebiet entwaffnet würden und mit einem Sonderzug auf die andere Seite der Grenze befördert werden sollen; die bereits abgefahrenen Kraftwagen sollen angehalten werden.

Neutralitätsverletzung bestätigt!

Einer späteren Meldung zufolge trat am Freitagabend der erste Sonderzug mit einem Teil der marxistischen Militärs, die aus Fern auf französisches Gebiet geflüchtet waren, auf der Durchfahrt nach Barcelona in Bordeaux ein. In dem Zug befanden sich rund 800 Mann, die noch am Vormittag in Fern gegen die Nationalisten gekämpft hatten; sie wurden auf dem Bahnhof verpflegt und gegen 20 Uhr setzte sich der Zug unter dem Geleit der Internationalen und der Carmagnole in Richtung Perpignan und Katalonien in Bewegung.

Vor der Flucht sinnloses Vernichtungswert der Anarchisten

Die berüchtigten „Dynamiters“ aus Bilbao und Asturien ließen vor dem Eindringen der nationalen Truppen ihre „Helidentum“ an Palästen, Kirchen und Klöstern aus und verschonten dabei auch nicht die beschriebenen Wohnungen des arbeitenden Volkes. Große Dynamitladungen brachten die Gebäude zum Verfall; sinnlose Verwüstung wüthete durch den Ort.

Mit Tränen der Wut in den Augen, standen auf der anderen Seite der internationalen Brücke die baskischen Separatisten, die bis heute Schulter an Schulter mit jenen verbrecherischen Horden zusammen gegen die nationalen Kräfte gekämpft haben und nun selbst ihren Verrat mit unheimlicher Deutlichkeit einsehen. „Verraten und verkauft“ ist bei ihnen die vorwiegendste Losung. Starke Maschinengewehre- und Infanteriefeuer hallt durch die Straßen Bruns. Vereinzelt Handgranaten dröhnen dazwischen.

Lange Wochen hatte die Führung der Militärgruppe gezögert, den Befehl zum endgültigen Angriff auf Fern zu geben. Mit allen Mitteln wollte sie die Beförderung der Stadt vermeiden, was ihr tatsächlich bis Freitag morgen auch gelungen war. Dem verbrecherischen Herfordungswillen der Anarchisten blieb es vorbehalten, in wenigen Stunden alle jene Werte zu vernichten, die die nationalen Truppen schon wollten und geschont haben.

Die Grenzbrücke war am Freitag

Schauplatz eines aufregenden Vorfalles.

Von dem spanischen Zollgebäude löste sich plötzlich ein Mann, der ein kleines Kind auf dem Arm trug, um im Laufschritt die französische Seite zu gewinnen. Unmensliche rote Wandler eröffneten auf den Flüchtling das Feuer. Trotzdem gelang es ihm, das französische Zollgebäude zu erreichen. Auf der anderen Seite führte die Frau des Mannes, die ihr zweites Kind in den Armen hielt. Kurzgeschossen lief der Hauptinspektör der französischen Nachrichtenagentur Babos, Dienz, obwohl er ihm entgegenstehenden Augen über die Brücke, warf sich zweimal nieder, als die Geschosse gar zu dicht um ihn herum profließen, gewann das spanische Zollhaus, rief der Frau das Kind aus dem Arm und brachte es heil und sicher auf die französische Seite, von lautm Bravo begrüßt. Einige andere französische Zivilisten bestiegen darauf einen mit Matten dicht gepolsterten Kraftwagen, fuhren — ebenfalls im dichten Regenschirm der Not — rückwärts auf die spanische Seite und brachten die vor Säure halb wahnsinnige Mutter ebenfalls in Sicherheit. Bei diesem unerhörten Zwischenfall haben die Notwendigkeiten der französischen Seite geschwiegen.

Der Weg nach Madrid frei

Nach der Einnahme von Fern können die Nationalisten auch nach das segreiche Fortschreiten der Offensive gegen Madrid melden. Sie nahmen den strategisch äußerst wichtigen Knotenpunkt Talavera. Damit ist der Weg nach Madrid frei. Die Marxisten haben umsonst verzweifelt Widerstand geleistet, und selbst ihre 15 Flugzeuge, die sie bei dem Ringen um Talavera eingesetzt hatten, haben den Sieg der Nationalisten nicht aufhalten können. Ueber

Zuchthausleiter Oberbefehlshaber der roten katalanischen Streitkräfte

Der Sender Burgos teilte mit, daß die katalanische Regierung sämtliche wehrpflichtigen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren mobilisiert habe, um die Verteidigung Kataloniens gegen etwaige Angriffe sicherzustellen. Zum Oberbefehlshaber der katalanischen Streitkräfte sei Garrido Diaz, ein alter Zuchthausleiter, ernannt worden. Er führe den Titel: „General Kataloniens“.



Stille von der Nordfront.

(Wagendorff)

Die Heerschau in Nürnberg.

Nürnberg, die Stadt Albrecht Dürers, die Stadt der Parteitage des Dritten Reiches legt wieder sein Festkleid an. Festlich sieht es im Mittelpunkt der Stadt, auf dem Adolf-Hitler-Platz, aus. Die Zuschauertribüne steht fast fertig da. Viele der alten Häuser um diesen Platz tragen an den Fenstern schon die festliche Ausschmückung. Ueber dem Balkon der Frauenkirche zieht sich der Baldachin. Von seinem Stützgerüst herab hängt als Zeuge aus vergangener Zeit die Fahne mit dem Bild der heiligen Jungfrau. Weiter oben, gegen die Burg zu, legt das Rathaus seinen goldenen Schmuck an, und ihm gegenüber, vor der alten Schau, wehen die großen Reichsfriegsflaggen!

In den Straßen ragen überall die Fahnenmasten, von denen die Fahnen des neuen Deutschlands und die Stadtfahnen wehen werden. Fahnenmasten umsäumen auch alle Straßen zum Parteitagfeld — Fahnenmasten überall, die breite Ringstraße entlang und zu beiden Seiten der Straßen zum Luitpoldhain.

Rascher und dichter ist der Verkehr in Nürnbergs Straßen. Autos aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland sind zu sehen. Viele Gäste sind schon eingetroffen, und man hört alle möglichen Dialekte. Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl der Besucher.

Schon sind die ersten Soldaten Adolf Hitlers unterwegs zum Reichsparteitag 1936 in Nürnberg. Sie marschieren zum großen Jahresappell vor dem Führer und Reichskanzler. Ein großes Programm füllt die Tage vom 8. bis 14. September aus, ein Programm, in dem neben den großen Aufmärschen der Arbeit der Sonderparaden ein reichliches Feld eingeräumt ist. Der Führer wird sie alle sehen, die da kommen, ob SA, SS oder NSKK, ob Politische Leiter, ob Jugend, Arbeitsdienst oder Wehrmacht, und sie werden den Führer sehen und hören.

So wird dieser Parteitag wieder eine große Heerschau der Getreuen Adolf Hitlers, jener auf Tod und Leben verschworenen Gefolgschaft. Treue ist ihr Lösungswort, Glauben, Kraft und Zuversicht ihre Waffen, mit denen sie für Hitler und die nationalsozialistische Idee kämpfen.

Das Programm

Das Programm sieht für die einzelnen Tage folgende Veranstaltungen vor:

Dienstag, den 8. September.

- 16.00 Uhr: Einholung der Fahnen der alten Armee und Marine zum Wehrmachtlager.
- 17.30—18.00 Uhr: Einläuten des Parteitages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs.
- 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichskanzlers in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP und der Reichsbehörden im Großen Rathausaal.
- 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung: „Die Weisheitsfingerringe von Nürnberg“.

Mittwoch, den 9. September.

- 9.30 Uhr: Vorbeimarsch der HJ-Bannfahrten vor dem Führer.
- 11.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteitages in der Luitpoldhalle.
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Das politische Deutschland“.
- 16.00 Uhr: Tagung des Hauptamtes NSDAP und des Hauptamtes „Handwerk und Handel“ im Großen Rathausaal.
- 16.00 Uhr: HJ-Führer-Tagung im Sitzungssaal des Rathauses.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. September 1936.

Spruch des Tages

Die Hauptfrage ist, sich zwischen den Arbeitenden zu bewegen, sie zu bemerken, mit ihnen zu reden. Das richtet sie auf und gewinnt Herz und Treue.

Alfred Krupp.

Jubiläen und Gedenktage

- 6. September. 1813 Marschall Ney von Wladow und Lauenhagen bei Dennewitz geschlagen.
- 7. September. 1914 Die belgische Festung Raubouge genommen.

Sonne und Mond.

- 6. September: S.-M. 5.13, S.-M. 18.37; M.-M. 20.25, M.-M. 12.14
- 7. September: S.-M. 5.20, S.-M. 18.30; M.-M. 21.12, M.-M. 13.29

Richtlinien für Manöverbummler.

Die Herbstübungen laden jedes Jahr Tausende von Zuschauern in das Gelände. Das wird dieses Jahr noch stärker in Erscheinung treten, da Eltern, Geschwister und Freunde verladen werden, „ihren Soldaten“ bei seinem Dienst zu sehen.

Diese lebendige Teilnahme der Bevölkerung ist der Übungsleitung genau so wichtig, wie der lehrreiche und unfaßliche Verlauf der Übungen selbst. Beide Forderungen stehen sich aber häufig entgegen. Deshalb bitten wir alle Volksgenossen, die die Absicht haben, an den Übungen als Zuschauer teilzunehmen, folgende Richtlinien für Manöverbummler zu beachten:

1. Benutze nur wirkliche Wege und breite grasbewachsene Feldraine. Du vertrittst sonst mühsam erbaute Nahrungs- und Futtermittel, die uns im nächsten Winter fehlen.
2. Geh in eigentlichen Übungsgebieten zu Fuß. Du vermeidest Verkehrsunfälle, unnötige Umwege durch Verkehrsregelung und Verkehrsbeschränkung und kommst näher an die Truppe heran, ohne sie zu stören.
3. Schließe dich je nach deinem Wohnort an eine Partei an. Du lernst ihre Leistungen, ihr Verhalten, ihre Zusammenarbeit mit anderen Truppen gründlicher kennen als beim Herumläufeln.

20.00 Uhr: Aufführung im Opernhaus.

Donnerstag, den 10. September.

- 10.00 Uhr: Vorbeimarsch und Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.
- 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitages.
- 22.00 Uhr: Vorbeimarsch des Fadelzuges der Politischen Leiter vor dem Führer am „Deutschen Hof“.

Freitag, den 11. September.

- Ab 7.30 Uhr: Sonderparaden des Reichsarbeitsamtes, NS-Studentenbundes, Hauptschulungsamtes, der Auslandsorganisation, der Presseamtsleiter, der NS-Kriegsopferversorgung, des Hauptamtes für Volksgesundheit, der NS-Frauenenschaft u. a.
- 20.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld vor dem Führer.

Sonnabend, den 12. September.

- 10.00 Uhr: Appell der Hitler-Jugend in der Hauptkampfbahn des Stadions vor dem Führer.
- 11.30 Uhr: 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle.
- 15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitages.
- Ab 15.00: Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: In der Hauptkampfbahn, auf der Zeppelinfeld und auf der Mittelwiese. Feuerwerk.

Sonntag, den 13. September.

- 8.00 Uhr: Appell der SA, SS, und des NSKK in der Luitpoldarena vor dem Führer. Anschließend Marsch durch die Straßen.
- 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.
- 13.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitages.

Montag, den 14. September.

- 8.00 Uhr: Erste Aufführung der Wehrmacht.
- 8.30 Uhr: Sonderparaden des Amtes für Technik, der Gau- und Kreispropagandaleiter, des Agrarpolitischen Amtes, der Gau- und Kreisleiter, des Amtes für Beamte u. a.
- 14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Paradeausstellung angetretenen Truppen.
- 17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.
- 19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteitages.
- 24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps, vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Anschließend Abtransport aller Formationen.

Stabschef Luge beauftragt

die Reichsparteitaganlagen

Zur Beaufsichtigung der Reichsparteitaganlagen hielt sich Stabschef Luge in Nürnberg auf. Der Stabschef überzachte sich insbesondere von dem Stand der Arbeiten, die dem Tag der SA gelten. Die Vorbereitungen, mit denen schon seit langer Zeit begonnen wurde, sind zum größten Teil abgeschlossen, so daß der Aufmarsch der SA vor ihrem obersten Führer dem diesjährigen Parteitag das traditionelle Gepräge des marschierenden politischen Soldatentums geben wird.

4. Halte dich nie vor oder neben, sondern stets hinter eingesetzten Waffen und arbeitenden Stößen auf. Du erschwerest sonst deinen Kameraden im Dienst ihre Arbeit, verträgst der Gegenpartei frühzeitig Gliederung und Absicht und verherbst einen wirklich lehrreichen Verlauf der mühsamen und kostspieligen Übung.

5. Befolge die im Sinne der Übung notwendigen Anordnungen von Polizei und Schiedsrichtern. Auch damit hilfst du Unfälle zu vermeiden und ersparst dir und anderen Verdruss und sinnloses Warten.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, 6. September vorm. 11—12 Uhr — Vortragsfolge:

1. „Inbellelänge“, Marsch von E. Uebel.
2. Ouvertüre zum Märchenpiel „Dornröschen“ v. E. Klehler.
3. Küraffer-Marsch „Großer Kurfürst“ von E. v. Simon.
4. „Großmum im Dreieckeltal“, Walzerleder-Potpourri v. P. Colwyn.
5. „Fein und schid“, Gavotte von F. v. Mon.
6. „Die eiserne Schär“, Marsch von E. Großdel.

Heute kommen die Soldaten... ja, sie sind vielleicht bereits gekommen, wenn diese Zeilen vor die Augen der Leser kommen. Die heutige Übung nahm für das III. Btl. Nr. 101 ihren Ausgang von der Vormitte in Helldorf und zog sich über Lindbach und die Baderhöhe nach Sora-Nöbberst-Maulst. Es wird erwartet, daß sie zu Mittag beendet ist. Es folgt dann erst die Verpflegung der Truppen und anschließend wieder in die Quartiergemeinden abgerückt. Es kann im Voraus nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, zu welcher Stunde das sein wird. Für den Fall aber, daß das nicht zu spät geschehen kann, steht den Einwohnern am späten Nachmittag noch ein besonderer Genuß bevor: das etwa vierzig Mann starke, unter Leitung von Musikmeister Landmann lebende Musikkorps des I.-M. 101, das das III. Btl. während der Manövertage in der hiesigen Gegend begleitet, wird auf dem Marktplatz konzertieren. Wenn das heute nicht mehr möglich sein sollte, dann wird das Konzert sicher morgen nachgeholt. Heute Abend ist im „Adler“ sowohl wie im „Löwen“ und in verschiedenen Gasthöfen in den Nachbargemeinden Manöverball angelegt. Die Einwohnerchaft ist dazu herzlich eingeladen.

Eine öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung erläßt das Finanzamt Nossen in der vorliegenden Nummer. Fällig sind die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer, auf die Einkommensteuer, auf die Körperschaftsteuer, die zweite Teilzahlung auf die Gewerbesteuer und der erste Teilbetrag der Beiträge zum Reichsarbeitelast.

Ausgerechnet nur Rind- und Schweinefleisch.

Täglich wiederholt sich das selbe Bild, und täglich ist es die gleiche Stimmung, die hier in der Gegend der großen Markthalle, dem Sammelpunkt und Stapelort aller Verzehrsgüter der Stadt, herrscht. Kaum, daß die Glocken der Stadt die siebente Morgenstunde verkündet haben, erwacht in dieser Gegend das Leben. Wagen holpern und rattern durch die Straßen, streben alle einem Ziel zu: der Markthalle.

Es verlohnt sich wirklich, aufmerksam durch die Gänge dieses gewaltigen Stapelplatzes zu gehen, hier und dort stehen zu bleiben, um mit den Verkäufern und Käufern ein paar Worte zu wechseln. Diese Gespräche sind um so interessanter, weil sie nicht nur einen Einblick darin geben, was die Stadt täglich an Ernährungsartikeln benötigt, sondern weil sie auch ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage der Hausfrauen sind.

Nichts gibt es, was hier in den Ständen der Markthalle nicht zu finden wäre, alles ist hier vorhanden, vom Fleisch bis zum Fisch, vom Kohl bis zum Meerrettich und Radisheschen, vom Borsdorfer Apfel bis zur Banane, von der Butter bis zum weichen Käse, und nicht zu vergessen: Eier stapeln sich hier in Hunderten von Körben und Kisten. So reibt sich Stand an Stand, zwischen ihnen auch viele, in denen Geflügel und Wildbret auf den Käufer warten. Bei dieser Ernährungsartikelfülle kann es wahrhaftig der Hausfrau nicht schwerfallen, den täglichen Lebensmittelbedarf ihrer Familie zu decken und die Speisekarte einer Woche wirklich abwechslungsreich zu gestalten.

Kaum haben wir diesen Gedanken geäußert, werden wir von einem älteren Fischhändler unterbrochen. „Das sagen Sie so und“, seine Hand weist zur Bekräftigung seiner Worte auf die Stände, „man müßte es ja bei der Fülle der Lebensmittel, die hier in jedem Stand liegen, als ganz selbstverständlich annehmen. Aber auch hier spielen die Wochentage, „woin“ und „aber“ eine Rolle.“ Ich unterbreche ihn, frage nach diesem für mich unverständlichen „Woin und Aber“. Er fährt fort: „Ich handle nun schon seit an die dreißig Jahre mit Fischen, und da können Sie mir wohl glauben, daß ich in dieser Zeit auch die Hausfrauen kennengelernt habe und, das kann ich Ihnen sagen, die sind doch stark unterschiedlich.“ Ich frage, worin und

wieso sich hier nach jener Meinung eine Unterschiedlichkeit zeigt. Der Fischhändler sagte: „Sehen Sie, das ist so. Da gibt es Hausfrauen, die wissen von vornherein ganz genau, was sie ihrer Familie auf den Tisch bringen wollen; das sind dann die, mit denen wir die wenigste Arbeit haben und mit denen wir auch alle am besten zusammenarbeiten. Aber leider, und das muß auch einmal festgehalten werden: diese Hausfrauen sind immer noch nicht in der Mehrzahl. Ueberwiegen tun die, die nie recht wissen, was sie eigentlich kaufen wollen; hier läßt sich schon einmal eine Auskunft ganz gut.“ Wir unterhalten uns über diese Auskunft, und wieder erzählt der Fischhändler: „Sehen Sie, Sie sagen doch selbst, daß hier eine Fülle von Lebensmitteln lagert; na, und es ist Ihnen auch sicherlich weiter kein Geheimnis, daß in den Fleischständen und in den Fischständen im Augenblick Rind- und Schweinefleisch etwas knapp ist, und da müßte man doch eigentlich annehmen, daß die Hausfrauen die Lebensmittel kaufen, die in ungeheurer Fülle vorhanden sind. Sie könnten doch ohne weiteres mehr Fischgerichte machen oder Geflügel und Wild oder mehr Gemüse kaufen. Das tun ja nun auch viele, aber es gibt doch auch welche, und wissen Sie, das sind vor allem die, die sonst nie wissen, was sie eigentlich kaufen sollen, die jetzt unbedingt Rind- und Schweinefleisch haben wollen. Ich kann das sehr gut hier von meinem Stand aus beobachten; da rennen nun diese Hausfrauen von einem Stand zum anderen, und natürlich auch von einem Schlächterladen in den anderen, und überall kennen sie nur die Frage nach dem Rind- und Schweinefleisch. Daß sie damit völlig unständig handeln, kommt diesen Hausfrauen gar nicht zum Bewußtsein. Erst, wenn man sie mal darauf achtet, geht ihnen ein Licht auf, und sie erkennen dann auch, wie unvernünftig ihre Handlungsweise ist.“

Das, was uns der Fischhändler erzählte, fanden wir auch in vielen anderen Unterhaltungen bestätigt. Aber wir fanden auch dafür genügend Beispiele, daß diese Unvernunft, Gott sei Dank, nicht allgemein verbreitet ist.

Lebensmittel sind in reicher Fülle und Auswahl vorhanden, so daß es wirklich nicht ausgerechnet ist, daß Rind- und Schweinefleisch sein braucht.

Farben des Herbstes. Während noch freundliche Septembersonne strahlt, gehen in der Natur ganz im stillen wunderbare Veränderungen vor. Wichtige pflanzliche Aufbaumaterialien wandern aus den Blättern in die Zweige zurück, und diese Rückwanderung geschieht im Zeichen der dunklen Farben, die das grelle Sonnenlicht davon abhalten, diese Stoffe chemisch zu verändern: Herbstfärbung. Immer wieder müssen wir hinschauen in dieses wunderbare Farbenspiel und wollen gar nichts wissen davon, daß dies das Ende bedeutet, daß dann, wenn die wertvollen Stoffe das Blatt verlassen haben, sich die Poren schließen, die das Blatt mit dem Zweig verbinden, und nur ein Blinddach genügt, um das Blatt zu friden. — Goldener Herbst, leuchte mit freundlicher Sonne uns noch viele schöne Tage vom hohen Himmel herab!

Großes Frontkämpfertreffen der 192. Inf.-Div. Vom 30. Oktober bis 1. November findet in Dresden für sämtliche Angehörige und Hinterbliebenen der ehemaligen 3. Inf.-Division Nr. 192 ein Divisionsappell statt. Alle ehemaligen Angehörigen des I. R. 183, I. R. 192, I. R. 245, I. R. 192 einschließlich Kolonnen, der 192. Pionier-Kompanie, Fernspreck-Abt., Sanitäts-Kompanie Nr. 29, Minenwerfer-Abt. Nr. 404, des Scheinwerfer- und Nachrichtenzuges Nr. 192, der leichten Minenwerfer, Div.- und Bergabteilung, sowie des pneum. I. R. Nr. 193 und des bayer. I. R. Nr. 25 und sonstiger der Division ehemals angehöriger Truppenverbände, wie auch die Hinterbliebenen unserer Gefallenen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Festbesitztag I. R. Festfolge am 30. 10.: Begrüßung (Einkauf des Bad). Großer Zapfenstreich (Neues Rathaus), Kameradentreffen in den Ständehallen. — 31. 10.: Feldgottesdienst (Garnisonstraße). Helbigentodentag unter Beteiligung einer Fahnenkompanie und einer bespannten Batterie der Wehrmacht, Ehrenmal Kameradenschaftsabteilung (Städtischer Ausstellungspalast). — 1. 11.: Gemeinsame Ausflüge, Besichtigungen, Auskunst und ausführliche Festfolge durch die Kriegerkameradschaft ehem. 192er, Dresden-R. 6, Leipziger Straße 29.

Braunsdorf, DAF. Am Gasthof Oberhermsdorf sprach am Freitagabend der Propagandawalter P. G. Herzog von der Kreisverwaltung Dresden zu den Propaganda- und Pressewartern der Gruppe I, die die Ortsvereinigungen des Pflanzenschen Grundes bis Baranitz und die der oberen Höhen bis Spechtshausen und Noborn in sich einschließt. Die Besprechung, die meist internen Charakter trug, enthielt die Vorbereitungen für Veranstaltungen für den Ausgang der großen Werbeaktion, die bekanntlich mit Ende dieses Monats ihren Abschluß findet. Damit soll den noch wenigen Abteilungsleuten nochmals Gelegenheit gegeben werden, durch den Erwerb der Mitgliedschaft die Vorteile der DAF. sich zu sichern.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Auswärtiges Dresden. Vorherjage für den 6. September: Bei Winden aus westlichen Richtungen bewölkt, tagsüber warm, vereinzelt, zum Teil gewittrige Regenfälle.

NSDAP. W. Wilsdruff

6. 9. Kreisveranstaltung — Märchenfest in Meissen. DAF. Walter (auch Zivilisten) Zuhilfenahme 8 Uhr Weichschäftstraße Bohnhofstraße.
7. 9. NS-Frauenhilfe 1 u. 2. Zellen. u. Blockwarterinnen — Sitzung 10 Uhr Parteibau.
8. 9. Reichsluftschutzbund Ortsgr. Wilsdruff — Werbeposttag in Klippshausen.
11. 9. AdA — Versammlung 10 Uhr Parteibau.
13. 9. NSDAP. Mitgliederversammlung 13 Uhr Eintracht. Ferner werden uns gemeldet:
 - 13. 9. D. Turnverein — Turnfest.
 - 13. 9. Geflügelzüchterverein Versammlung.

Der Ortsgruppenleiter.

Französische Kommunisten verteidigen den Brückenkopf von Trun.

DNB. Trun vor Trun, 5. September. Die auf der spanischen Seite der internationalen Brücke postierten Pausoldaten und Kolgardisten sind in der Nacht ebenfalls auf französisches Gebiet geflüchtet. Ihre Stellen haben französische Kommunisten, die schon während der letzten Wochen mit den spanischen Matrosen zusammen gegen die nationalistischen Truppen gekämpft haben, besetzt. (!) Sie verteidigen den Brückenkopf mit Maschinengewehren.

In Trun selbst, das sich, abgesehen von der Brücke, im Besitz der Militärgruppe befindet, ist jeder Verkehr infolge der durch die Brücke hervorgerufenen Hitze unmöglich.

Unter den Streitkräften der roten Armee waren in der Nacht zum Freitag, als sie noch in voller Stärke Trun besetzt hatten, ernste Streitigkeiten ausgebrochen. Die Anarchisten forderten, daß beim Anrücken der Nationalisten nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern die gesamte Stadt in die Luft gesprengt würde. Dies war selbst den Kommunisten zuviel, und es kam zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei die feindlichen Brüder sogar aufeinander schossen. Wie der Freitag gezeigt hat, haben schließlich doch die Anarchisten mit ihren ziellosen Zerstörungsforderungen die Oberhand behalten.

Die Zahl der roten Militärsoldaten, die sich im Laufe des Freitags von Trun nach Verdun auf französisches Gebiet geflüchtet haben, beträgt etwa 2000.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Tagung der Kreisgartenberaterinnen. Hier fand eine Tagung der Kreisgartenberaterinnen der Landesbauernschaft statt. Die Landesabteilungsleiterin der Abteilung Hauswirtschaft, Frau Burg-Görz, sprach über die im Winter von den Beraterinnen zu leistende Arbeit; diese soll im Sinne der Erzeugungslehre in allen Bezirken und Dörfern in der Velehrung im Voreenobstbau und in der sachgemäßen Aufzucht der Gartenerzeugnisse bestehen. Bei der Führung durch die Reichsgartenbau wurden die Hallen des Reichsnährstandes besonders eingehend besichtigt.

Freiberg. Kreishauptmann Schepmann vor dem Bezirksausschuß. In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Freiberg betonte Kreishauptmann Schepmann die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit aller gemeindlichen Dienststellen, der Behörden und der Partei; Amtshauptmann und Kreisleiter müßten überall Hand in Hand arbeiten. — In seinem Bericht über den Stand der Erwerbslosigkeit im Bezirk wies Amtshauptmann Dr. Ullig darauf hin, daß drei Gemeinden bereits völlig frei von Arbeitslosen geworden seien, während 17 keine anerkannten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mehr aufwiesen. Vor der Machtübernahme wurden im Bezirk 13.000 Erwerbslose, heute nur noch 1885 gezählt.

Begau. Eine 300jährige Apotheke. Die Löwenapotheke konnte jetzt ihr 300jähriges Bestehen feiern. Nachdem es vorher in der Stadt nur einen Verkäufer eines Arzneimittels gegeben hatte, verließ Kurfürst Johann Georg I. 1636 dem Apotheker Heinrich Kappold das erste Privileg, 1680 wurde das Privileg für den Apotheker G. B. Beder durch Herzog Moritz von Sachsen-Raumburg-Zeitz erneuert. Da die Apotheke bald nach der Gründung durch Kauf um die Marienapotheke erweitert wurde, zeigt sie noch heute als Wahrzeichen den Löwen und die Madonna.

Grimma. 350 Jahre Kantoreiengesellschaft. Die Kantoreiengesellschaft, die am 11. August 1586 von dem damaligen Superintendenten Reinhard gegründet wurde, um die Führung des Gemeindegesanges zu übernehmen, und ihn durch Figuralgesänge auszukleiden, beging jetzt die Feier ihres 350jährigen Bestehens.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich Beiratsbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage
 Hauptredakteur Hermann Zöllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbeilage.
 Beiratsmitglieder: Angewandter: Erich Kelle, Wilsdruff.
 Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff, D.R.G. VIII, 1936: 1466. — Zur Zeit 13. Preisliste Nr. 6 gültig.

Amtliche Verkündigungen Deffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung.

- am 10. September 1936 sind fällig
1. die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für Monat August (gilt nur für Monatszahler),
 2. die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer nach Maßgabe der zuletzt zugestellten Einkommensteuerbescheide,
 3. die Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer nach Maßgabe der letzten Körperschaftsteuerbescheide, erhöht um die Hälfte lt. Gesetz v. 27. 8. 1936 (RGBl. I S. 701).
- Am 15. September 1936 sind fällig
1. die 2. Teilzahlung auf die Gewerbesteuer für das Hj. 1936,
 2. der 1. Teilbetrag der Beiträge zum Reichsnährstand für das Hj. 1936 nach Maßgabe der jetzt zugestellten Beitragsbescheide.
- Es ergeht an alle Betroffenen die Aufforderung, die Beträge pünktlich an die Finanzkasse zu entrichten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist ein Säumniszuschlag von 2 v. H. des Rückstandes verwirkt.
- Nach Ablauf des 11. September werden die bis dahin nicht entrichteten Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen und nach Ablauf des 10. September die bis dahin nicht geleisteten Gewerbesteuerzahlungen und die Beiträge zum Reichsnährstand durch Postnachnahme, deren Einlösung beim erstmaligen Vorzeigen zu erfolgen hat, oder Zwangsvollstreckung eingezogen.
- Finanzamt Witten, am 5. September 1936.

Am Montag, dem 7. September 1936, vormittags 10 Uhr sollen in Wilsdruff im Versteigerungsraum des Amtsgerichts meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden: 2 Hutzgarderoben, 1 Sofa.
 Sammelort der Meist: Anmeldezimmer des Amtsgerichts, Wilsdruff, am 6. September 1936.
 Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Reinsberg, Blühschlag. Bei dem gestern Nachmittag hier niedergebenden Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Rittergutes Niederreinsberg und zündete. Im Ra stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Getreideernte und die Heuernte wurden vernichtet. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, ein Ueberpringen der Flammen auf das bedrohte Wohngebäude zu verhindern.

Die Post ist da, trara!

Nichts fehlt beim Märchenfest am kommenden Sonntag, selbst die Märchenpost ist zur Stelle. Eine historische Postkutsche, der Postillon in historischer Uniform mit seinem Posthorn wird schon morgen, Sonnabend, sich in den Straßen von Meissen leben lassen. Diese alte Postkutsche wird viel Aufsehen erregen, und es ist jedem Gelegenheit geboten, einen Blick in das Innere dieser bemerkenswerten Originalpostkutsche zu werfen. „Märchenpost“ ist sie genannt worden, weil sie das Märchenfest am Sonntag, den 6. September ankündigt.

Was jeder noch vom Märchenfest wissen muß.
 Der Sonderverkauf für die Tombola der 5000 Gewinne und mehr hat begonnen. Lose werden nur an Inhaber des Märchenfestabzeichens abgegeben. Deshalb besorge sich jeder umgehend das Abzeichen, das originale Holzabzeichen für das Märchenfest.

Fahrräder müssen in der Stadt aufbewahrt werden und können nicht zur Johnwiese durchfahren.
 Kraftwagen und Kraftroller können an der Johnwiese, hinterer Zipfel gegenüber dem Wasserwerk, parken.

Der Kinderfestzug mit den etwa 40 Märgengruppen stellt nicht auf dem Marktplatz, sondern auf dem Neumarkt, Spitze Bahnmannsplatz, Abmarsch erfolgt dort 13.30 Uhr durch folgende Straßen: Bahnmannsplatz — Kogelplatz — Marktstraße — Elbstraße — Helmstedtsplatz — Kleinmarkt — Hort-Wesselsstraße — Poststraße — Siebeneckener Straße zur Johnwiese.

Ein kleinerer Festzug der Kinderscharen und der NSDAP-Kinderfestgruppen geht 13.30 Uhr ab Hertrstraße zur Johnwiese.

Kleine Kinder, auch Säuglinge im Kinderwagen können in der provisorischen Kinderfeststätte der NSDAP am Eingang zur Johnwiese abgegeben werden. Kindergärtnerinnen werden dort diese Kleinen gewissenhaft behüten, so daß die Mütter ohne Sorgen dem Märchenfest beiwohnen können.

Die überaus lebenswerte Ausstellung der 5000 wertvollen Tombolagewinne ist im „Hamburger Hof“ eröffnet und und ist ein Märchen für sich, niemand verläume den Besuch dieser Ausstellung.

Das große Ballonmetzliessen zum Märchenfest verspricht ein großes Ereignis zu werden. Für 20 Pf. kann sich jeder am Metzliessen beteiligen und einen schönen Preis erringen.

Vergessen Sie nicht die schönste Gruppe beim Kinderfestzug auszuwählen. Im Programmheft befindet sich ein Zettel, der zur Bestimmung über die schönste Gruppe berechtigt. Am Eingang der Johnwiese sind Kästen aufgestellt, in welche die Zettel eingeworfen werden können.

19.30 Uhr am Sonntagabend startet das Kabrende Volk“ in einem Propagandabzug zur Gelovorstellung von „1001 Nacht“ ab Theaterplatz nach dem Markt, Zutritt zur Marktvorstellung nur gegen das Holzabzeichen des Märchenfestes.

Und dann wird gelacht! Bereits Sonnabend ab 20 Uhr und Sonntag schon ab 18 Uhr nicht nur auf dem Markt, sondern auch auf dem Kleinmarkt und in den verschiedenen Lokalen der Stadt.

Kraftpost-Sonderwagen Wilsdruff-Meissen. Anlässlich des Märchenfestes verkehrt ein Sonderwagen der Reichspost wie folgt:

Ab Wilsdruff	17.55 Uhr, an Meissen	18.25 Uhr.
Ab Meissen	19.00 Uhr, an Wilsdruff	19.40 Uhr.
Ab Meissen	18.25 Uhr, an Wilsdruff	19.00 Uhr.
Ab Meissen	1.00 Uhr, an Wilsdruff	1.40 Uhr.

Wilsdruffer Bank * Bank und Sparkasse seit 1863

e. G. m. b. H. — Freiberger Straße 108 — Fernruf 491 — Geöffnet: 9—13, 15—17 Uhr

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.
Otto Messerschmidt u. Frau.
Wilsdruff, 5. September 1936.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Klipphausen und Dorfham, 5. September 1936.
Arthur Bundesmann und Frau Elli geb. Zimmer

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und Verehrung beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Karl Heinrich Eismann
sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für die trostreichen Worte.
Wilsdruff, 5. September 1936.
In tiefer Trauer
Martha verw. Eismann
nebst allen Hinterbliebenen.
Dir der Friede, uns der Schmerz.

„Stadt Dresden“ empfiehlt seine reichhaltige Speisekarte Stammabendbrot Bestgepflegte Biere und Weine

Pferdezüchter-Vereinigung Wilsdruff
Mittwoch, den 9. September 1936, abends 6 Uhr im „Adler“
Verlammlung
Verteilung der Diplome von der Fohlenschau u. a. Der Vorsitzende.

Lindenschlößchen Wilsdruff
Sonntag, den 6. September, ab 6 Uhr
Feiner Ball

Kalthof Grumbach
Heute Sonnabend von 7/2 Uhr an
Großer Manöver-Ball

Kalthof Birkenhain
Sonntag, den 6. September, ab 6 Uhr
Großer Manöver-Ball

Gasthof Hühndorf Morgen Sonntag, 6. Sept.
Manöver- und Schmitter-Ball

Kalthof Sachsdorf Sonntag, den 6. September
Großer Ernteball
wogu freundlichst einladen Rudolf Schumann und Frau
ff. selbstgebadenen Kuchen!

Schiebocksmühle Kleinschönberg
Zu unserem Sonntag, den 6. September stattfindenden
Guten Montag mit Abendessen
verbunden mit einem Tänzchen erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst einzuladen.
Arno Schütze und Frau.

Hermann arisches Pachgeschäft
Pörschel Dresden-A
Scheffelstraße 21

Gasthof Klipphausen
Heute Sonnabend ab 7 Uhr und morgen Sonntag ab 4 Uhr
zur Einquartierung
Großer Manöver-Ball
Volksbelustigungen aller Art!
U. a.: Hochschaukel - Kinderschaukel - Schieß-, Verkaufs- u. Verlosungsbuden
Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne und Frau.

Märchenschloß-Geipelburg, Meißen
Im herrlich dekorierten Saal und Café
Sonntag, den 6. Sept. zum Märchenfest
ab 4 Uhr
der große Märchentestball.
Dresdner Kapelle. — Tische werden noch reserviert.

Giro-Kassen
DIENEN IN STADT UND LAND ALLEN DEUTSCHEN NICHT EINEM STAND!

Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirotasse —
Kassenzzeit: 8.30—12.30, 3—4 Uhr

Die flüssige Wachspolitur **Bohnofac** Das Edel-Rahnarwachs

Zwei Mittel von altbewährter Güte! Zu haben bei: **Drogerie Paul Kietzsch, Wilsdruff.**

Mädchen
18—20 Jahre alt, für sofort oder 1. Oktober in Landwirtschaft gesucht. Koffer vorhanden.

Arno Viehisch, Bauer Grumbach, über Dresden-A. 28
Gutes Herrenrad, Kleiderschrank und Nähmaschine zu verkaufen. **Zedlitzstr. 188**
Suche zum 15. September 1936

1 Mädchen
für Haus- und Feldarbeiten (Koffer vorhanden) und

1 Knecht
für die zweiten Pferde.
W. Maune, Kleinschönberg

Schleifanstalt
Schleifen von Stoffen, Leder, Eisen, etc.
Sieb- u. Schirmreparatur, Neubeziehen von Schirmen
Kurt Aberle, Wilsdruff
Weißner Straße 206.

Drucksachen
Liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Zichunke

Verbinde das Schöne mit dem Nützlichen
und schenke Deinen Kindern ein Sparbuch mit einer Heimsparbüchse der öffentlichen
Sparkasse zu Wilsdruff
Gegr.: 1842 — Ruf: 251
Kassenstunden: 8—1/2 und 1/2—3—4
Sonnabends: 8—1/2
Auch mit kleinsten Beträgen schaffst Du Deinen Kindern ein Vermögen —

Männerchor
Sonntag 7/2 Uhr „Liedw.“
Trauergesang für Sgbr. P. Kirßen

Erstklassige Herren- u. Damen-Stoffe
In elegantester Auswahl enthält unsere neue Herbst- und Winterkollektion die besten Stoffe, die die Welt zu bieten hat. Sie sind reich an Farben und Mustern, in jeder Hinsicht von hervorragender Qualität. Sie sind in jeder Hinsicht von hervorragender Qualität. Sie sind in jeder Hinsicht von hervorragender Qualität.
Dresdner Tuchfirma
Genst Brack G. m. b. H.
Dresden Altmarkt 15
Kein anderes Geschäft

Lernende Verkäuferin
nicht über 18 Jahre alt, sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen unter 2072 an die Geschäftsstelle des W.

Tüchtiger, zuverlässiger Wirtschaftsgelhilfe
mit besten Zeugnissen in Dauerstellung der Familienanbahnung gesucht. Motorpflügerfahren kann erlernt werden.
Rudolf Bier, Wilsdruff

Sie wieder mit einem frischen Transport besser, schwerer

Original Ostpreussisch-Holländer und Infri-burger Herdbuchkühe und Kalben
sowie 6—12 Monate alte Kuhkälber und Herdbuch-Bullen
eingetroffen und stelle ab heute eine große Auswahl sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtoch. — Um verbindliche Beschäftigung wird gebeten.

Fritz Heinrich, Oberhermsdorf

Pa. Zucht- und Milchvieh.
Ab heute stelle ich eine große Auswahl pa. hochtragender und fetthaltiger Kühe und Kalben sowie eine große Anzahl pa.

Ferkel u. Läuferf Schweine sehr preiswert z. Verkauf. Habe 3 gute Arbeitsschweine (2 Rappen und 1 Fuchs), ca. 170 groß, bei mir zum Verkauf stehen — Nehme Schlachtoch in Zahlung

Fritz Jäckel, Nutz- und Zuchtviehgeschäft
Dippoldswalde, Glasgütter Straße 5 — Fernruf 245

Zuchtviehauktion
am Montag, dem 14. September 11 Uhr
in Niedersiedlitz Harzsches Gut, Dorstr. 20.
25 bis 30 hochtragende Färsen u. Kühe, 5 bis 10 sprunghafte Herdbuchbullen.
Ostpr. Herdbuchgesellschaft
Königsberg Pr.

Foto-Wugk Spezialfotohaus
Ruf 227 Wilsdruff n. d. Rathaus
Die Aufnahme ist gelungen! — denn Film und Kamera sind voru

Jeder **Rheumatismus-, Gicht- oder Ischias-** kranke wäre mir dankbar, falls er, wie sehr viele seiner Leidensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit würde. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reißner, Berlin-Halensee 487 Pharmaz Erzeugnisse.

OPEL P4
AB 7. SEPTEMBER
nurnoch
1450 RM
ab Werk

Vertreter:
Arthur Fuchs
Wilsdruff, Markt Ruf 105
Probefahrt gern und unverbindlich.



Original Ostpreussisch-Holländer und Infri-burger Herdbuchkühe und Kalben
sowie 6—12 Monate alte Kuhkälber und Herdbuch-Bullen

Fritz Heinrich, Oberhermsdorf

Pa. Zucht- und Milchvieh.
Ab heute stelle ich eine große Auswahl pa. hochtragender und fetthaltiger Kühe und Kalben sowie eine große Anzahl pa.

Ferkel u. Läuferf Schweine sehr preiswert z. Verkauf. Habe 3 gute Arbeitsschweine (2 Rappen und 1 Fuchs), ca. 170 groß, bei mir zum Verkauf stehen — Nehme Schlachtoch in Zahlung

Fritz Jäckel, Nutz- und Zuchtviehgeschäft
Dippoldswalde, Glasgütter Straße 5 — Fernruf 245

Zuchtviehauktion
am Montag, dem 14. September 11 Uhr
in Niedersiedlitz Harzsches Gut, Dorstr. 20.
25 bis 30 hochtragende Färsen u. Kühe, 5 bis 10 sprunghafte Herdbuchbullen.
Ostpr. Herdbuchgesellschaft
Königsberg Pr.

Herbst- und Winter-Stoffe

Für den Herrn — Für die Dame
Anzug, Pullover, Unter- — Mantel, Kostüm, Kleid
in reicher Auswahl Uniformtuche aller Art
Blaue DAF-Stoffe
Billard- und Pultuche
Loden- und Ski-Stoffe

Tagespruch.

Aus nichts wird nichts, das merke wohl, Bann aus dir etwas werden soll. Claudius.

Der Führer empfing Lloyd George.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Freitag Lloyd George in seinem Landhaus in der Nähe von Berchtesgaden. Lloyd George traf gegen 16 Uhr mit Vorschiff von Ribbentrop ein; der Empfang beim Führer dauerte bis gegen 19 Uhr. Im Lauf der Unterhaltung wurde die allgemeine politische Lage in Europa besprochen.

Kriegsdichtertreffen in Berlin

Vom 6. bis 10. Oktober — Teilnahme von über 50 namhaften Dichtern.

In Ansehung an die vom 5. bis 11. Oktober stattfindende 6. Berliner Dichtertwoche, die der wehrhaften Dichtung der Zeit gewidmet ist, hat die Reichshauptstadt Berlin zusammen mit der Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde und dem Reichskriegsopferführer über 50 namhafte Dichter zu einem fünf-tägigen deutschen Kriegsdichtertreffen vom 6. bis 10. Oktober nach Berlin eingeladen.

In Stunden kameradschaftlichen Gedankenaustausches im Garnat-Haus, durch Vorträge vor der Öffentlichkeit, den Einzelheiten der Bewegung, in den Berliner Schulen und in der Begegnung mit führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei sollen diese Tage in Berlin den deutschen Kriegsdichtern die Dankbarkeit zeigen, mit der unsere Zeit sich ihrem Wort und Wirken verpflichtet weiß.

Recht ist, was dem Volke Lebensmöglichkeiten garantiert.

Der oberste Parteirichter, Major a. D. Buch, vor den Auslandsdeutschen.

Vor den Auslandsdeutschen in Erlangen sprach der Oberste Parteirichter, Major a. D. Buch, der in seinen Ausführungen davon ausging, daß er nicht als Jurist, sondern als Soldat Adolf Hitlers spreche, der seit neun Jahren die Dinge des Rechts unter diesem Gesichtspunkt sehe, Recht sei für den Nationalsozialisten, was dem deutschen Volke Lebensmöglichkeiten gebe und garantiere.

kein allgemeingültiges Recht für alle Völker gebe, genau so wenig, wie die Natur wirkliche Gleichheit kenne. Das Leben ist Kampf, und nach seinen Gesetzen zu leben ist Recht. Diese Weltanschauung sei das Urgebot des Nationalsozialismus.

Wir leben jetzt in eine Auseinandersetzung ganz großen Ausmaßes getreten, und das sei der Kampf Adolf Hitlers gegen Stalin, der bezeichnet werden könnte als der Kampf der gottgewollten Art gegen die teuflische Unart. Auch das Recht habe in diesen ganz großen Auseinandersetzungen nur diesem einen Ziel zu dienen. Dabei gingen wir immer davon aus, daß jedes Volk nach seiner eigenen Art lebe und sich aus dieser seiner Art Sitten und Gebräuche schaffe. Deshalb sei auch alles das Recht, was der Erhaltung der Art des deutschen Volkes diene.

Dank der Kraft und Arbeit des Führers, den uns Gott im letzten Augenblick geschenkt habe, sind wir wieder zu unseren alten Kraftquellen zurückgekehrt. Neuherrn Aus-

„Zehntausend Mann, die zogen ins Manöver.“

Die großen Herbstübungen der jungen deutschen Wehrmacht.

Feldgrauen Regimenter marschieren durch Deutschlands Gane. Maschinengewehre laden am Waldrand, über abgeerntete Stoppelfelder arbeiten sich gearmte Infanteristen gegen den „Feind“ vor. In einem Kabelflug scharren die Pferde einer Aufklärungspatrouille, am Chauffeurstand liegt ein Nachrichtenrupp mit Kabelrolle und Funkgerät. M.S.-Platz hellen gegen Aufklärungsflieger, Tanks rollen durchs Gelände und nehmen ohne Schwierigkeiten Granatrichter und Sandberge. Meldefahrer knattern auf Rädern zu den Befehlsstellen und übergeben Melderrollen. Schießrichtertoffiziere mit weißen Armbinden und weißem Hüftrand geben „Einlagen“, um die Übung interessanter und „kriegsmäßig“ zu gestalten. Das ist überall das äußere Bild der großen Korpsmanöver, die in diesen Tagen in den einzelnen Wehrkreisen zur Abwicklung gelangen.

Der Jahrgang 1914 ist am Schluß seines ersten Ausbildungsjahres ins Manöver gerückt und beweist bei den Gefechtsübungen zum ersten Male sein Können im größeren Rahmen. Schlochtenbummler folgen in achtungsvoller Entfernung interessiert den Kämpfen der Blauen und Roten.

Das sind die Tage in Sonnenglut und Regenschauern. Sie fordern das letzte von Mann, Pferd und Motor an Einsatz, Willen und Intelligenz. Sie sind die große Bewährungsprobe unserer grauen Wehrmacht.

Ungeheuer sind die Anforderungen, die an die jungen Soldaten des neuen Volksheeres gestellt werden, aber diese Tage sind auch das schönste Erlebnis der Waffenträger der Nation.

Wenn die Wirtshausknechte ihren schlackernden Schein werfen, flingen die Lieder in die Nacht, und dann mögen die Gedanken auch einmal zurückgehen zu den Wäldern rings um die Grenzen unseres Landes und in fernen Breiten, in denen die Väter und Brüder dieser jungen Soldaten ruhen im ewigen Schlaf. Ihr Kämpfen und Sterben in der Stunde der Gefahr sei uns Vorbild und Verpflichtung.

Schlesische Regimenter „im Kampf“

Zur gleichen Stunde, wo in ganz Deutschland die Bataillone und Regimenter der neuen Wehrmacht ihre Standorte verlassen haben und zu den großen Herbstmanövern abgerückt sind, findet in Schlesien zum ersten Male nach dem Weltkriege ein Korpsmanöver statt, an dem starke Truppenteile des gesamten VIII. schlesischen Armeekorps beteiligt sind. Unter der Führung des kommandierenden Generals des VIII. Armeekorps, Generals der Infanterie von Kleist, haben die Korpsmanöver in dem südlich Breslau gelegenen Abschnitt Frankenstein — Glatz — Reichenbach — Münsterberg begonnen. Seit Ende voriger Woche sind die Truppen der schlesischen Regimenter bereits unterwegs und wurden zunächst zu einzelnen Divisionsübungen eingesetzt. So interessant diese Übungen auch waren — das große Ereignis steht noch bevor, das das Korpsmanöver einen

Schwerpunkt des militärischen Einsatzes von Führung und Truppe

bringen wird. Die Manöver im Grenzland Schlesiens mit seinen 1100 Kilometern ungeschützten Grenzen nehmen unter den zahlreichen Herbstmanövern des deutschen Heeres eine besondere Stellung ein.

Der Junge muß bei seinen Soldaten sein!

Ein reizendes Erlebnis bayrischen. An der Chauffee steht ein fünfzehnjähriger Junge im Waffenrock, mit Koppel, Brotpökel und einer leichten Soldatenfeldmütze, an der ein rotes Band, das Abzeichen der roten Partei, befestigt ist. Als man ihn anredet, haut er die Hacken zusammen, grüßt militärisch und antwortet: „Ich bin Schlochtenbummler und gehöre zur 4. Kompanie des Infanterie-Regiments 28.“ Und dann stellt sich heraus, daß der Junge beim ganzen VIII. Armeekorps bekannt ist, weil er seit 1931 regelmäßig zu Hause andockt, wenn die schlesischen Truppen zu ihren Übungen losmarschieren!

Er war im vorigen Jahr dabei, und als die Mutter in Reife die Polizei in Anspruch nahm, um den verlorenen Sohn wieder aufzufinden, stellte sich heraus, daß er bereits vollkommen zu seinen Soldaten gehörte. Die Offiziere und auch seine Mutter gaben sich zufrieden: Der Junge blieb doch „dabei“, und wie sein Hauptmann erzählte, macht er sich als Meldegänger großartig, und was das Grifflappen und den Parade-marsch anbelangt, so könne man sich „Alter“ von ihm lernen. Der Wengel, den sein Regiment von Glatz hat, trägt Stiefel aus der Kleiderkammer der 4. Kompanie, erhält „aktive Löhnung“, das heißt, die Soldaten der 4. Kompanie sorgen aus ihrer Kompaniekasse freiwillig, daß der Junge bei ihnen in Quartier liegt und aus der Gulaschkanone genau so wie ein Soldat befohrt wird.

„Blau Partei“ muß sich zurückziehen

In dem Manövergelände der beiden Parteien Blau und Rot des 8. (Schlesischen) Armeekorps entwickelte sich Freitag nachmittag auf den zwischen den Ortschaften Habendorf und Kleinsch gelegenen Höhen — südlich der Stadt Glatz — eine schwere Schlacht, bei der starke Truppenverbände der schlesischen Divisionen eingesetzt wurden. Der roten Partei — den Verbänden der 8. Division — gelang es, nach Einsatz zahlreicher Infanteriebataillone den von der blauen Partei verteidigten Kleinschberg zu nehmen und die blau Partei in eine rückwärts gelegene Verteidigungsstellung bei dem sogenannten Vogelberg zu drängen.

Als in den Mittagsstunden die Truppenverbände von Rot und Blau aus Nordwesten Richtung Reichenbach-Peterswaldau und aus Südosten Richtung Frankenstein sich so weit genähert hatten, daß die Vorhuten aufeinanderstießen, setzte auf beiden Seiten heftige Artilleriebeschüsse ein. Die Bataillone und Regimenter der Au-

druck habe das gefunden in den großen deutschen Erfolgen während der Olympiade und in der Opferbereitschaft, in der das Volk sich gegenseitig seit dem nationalen Umbruch unterstützt. Auf dem Gebiete des Rechtes existierten immer noch Landrechte, aber hier sei in der Parteigerichtsbarkeit der NSDAP, die erste einheitliche Rechtsauffassung innerhalb des deutschen Volkes geschaffen worden.

Sie beruhe in der Ablehnung des Vergeltungsprinzips und in dem Grundsatz, daß ein Missetäter sich entweder der deutschen Volksgemeinschaft wieder einfügen habe, oder daß er zeitweise oder für immer entfernt werden müsse. Noch gelte es, eine neue Gerichtsbarkeit zu schaffen, aber das sei eine der schwersten Aufgaben, weil an die Richter ganz besondere Anforderungen gestellt werden müßten. Aber die Gewißheit sei uns gegeben, daß zum wenigsten unsere Enkelkinder das vollbracht haben, was wir erstreben.

Der Führer und Reichkanzler hat an Gauleiter Bohle folgendes Telegramm geschickt:

„Ihnen und den zur 4. Reichstagsung in Erlangen versammelten Parteigenossen aus dem Auslande und der deutschen Seefahrt danke ich für Ihr mir telegraphisch übermitteltes Freuegelbrot. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich in der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Auslandsorganisation auch weiterhin ihre Aufgabe, die Deutschen im Auslande als Einheit zusammenzufassen, erfüllen wird. Adolf Hitler.“

auf der Seite und hatte die Augen geschlossen. Der ganze Mensch zitterte, einem Baume gleich, in den der Sturm gefahren war. Seine großen verarbeiteten Hände zuckten unansprechlich.

Als sein schweres Atmen durch die Stille zu ihr herüberkam, fragte sie: „Wollen Sie mir helfen, Franzl?“

„Ja.“ Sie schrak zusammen, so eigenartig hatte es geklungen. „Ich hätte auch zu jemand anderem gehen können,“ meinte sie und begriff plötzlich, welche Gefahr sie da heraufbeschworen hatte. „Aber ich habe in erster Linie an Sie gedacht. Nur an Sie, weil Sie doch einmal sagten, ich könnte auf Sie zählen, wenn ich Sie einmal brauchen sollte.“

„Das können alleweil, Frau Doktor.“ „Und weil ich Vertrauen zu Ihnen habe, Franzl. Man kann nicht zu jedem Vertrauen haben, geht?“ Sie hörte ihn stöhnen und lächelte verzweifelt. „Ich habe gedacht, wir könnten nach Kalifornien gehen. Ich habe Ihnen doch schon einmal davon erzählt. Sie sollens schön haben dort.“

„Einen Holzknecht werden Sie nicht brauchen können.“ Das war wieder Franzls ehemalige Stimme gewesen. „Nubig und klar.“

„Doch, doch, mein Lieber! Mein Verwalter lernt Sie an. Sie machen außerdem ein paar Kurse mit, dann stelle ich Sie auf einen guten Posten. Sie werden sehen, wie Ihnen das zusagt.“ Ein Schwindelgefühl, hervorgerufen durch Kälte und Übermüdigkeit, ließ sie haltlos nach der Seite gleiten.

Er war gerade noch klug genug gewesen, sie vor dem Fallen zu bewahren. Wortlos kniete er sich nieder und hatte die Hände ihrer schweren Schuhe auf. Sie fielen ihr wie Klöße von den Füßen. Er getraute sich kein Licht zu machen und tappte im Finstern nach der Kommode, zog eine Schublade heraus und kramte mit fahrigem Händen darin herum. Keinen schimmernden Lichtschein ließ er in das Dunkel. Mit ungeschickten Händen faltete er ein Bettuch auseinander, breitete es über sein Lager und legte noch ein zweites Kissen darauf. Das Heu knisterte dabei unter seinen Fingern.

Er verspürte plötzlich, daß es kalt in der Hütte war, kniete sich an den Ofen und begann in die schwarze Gäh-

lung Keifig zu schlachten, das er dann in Brand steckte. Eine rötliche Helle erfüllte gleich darauf die Hütte. Ein Hauch von Wärme strahlte von dem eisernen Ding, das jetzt mit lesem Prasseln Funken durch den Kamin schickte. Ruth lächelte, rieb sich die Hände und legte sie wieder in den Schoß zurück.

„Jetzt tu ich dir, daß Ihnen ein bißchen schlafen legn,“ sagte Hornacher. „Es braucht Ihnen gar net s' graun, Frau Doktor. Die Leinwand hat noch meine Mutter selig gewaschen. Es hat noch niemand draufgelegt. Von heut noch zu Tal gehen kann keine Red net sein. Jetzt in der Nacht läin mir uns glatt derfallen. Und bis morgen in der Früh schaff ich schon Rat.“

In ihrer Stimme war kaum noch ein Widerstand, als sie sagte: „Ich kann Ihnen aber doch nicht Ihr Bett wegnehmen, Franzl?“

Er lachte. „Ich hab schon öfter keins gehabt, Frau Doktor. Einen Unterschlupf find ich alleweil. Die Hütte hat noch einen Anbau. Der ist gteckt voll Heu. Da ist's wärmer wie da herinnen. Sobald es Tag wird, weck ich Ihnen.“

„Bitte.“ „Und wann ich ab und zu nachhaun kommen dürft, ob's Feuer noch halt?“

„Das dürfen Sie. Ich danke Ihnen, Franzl.“

Schon unter der Tür hielt er erschrocken inne und wandte das Gesicht nach ihr zurück. Leises Weinen war jetzt deutlich zu vernehmen. Das konnte er nicht hören. Fluchtartig verließ er den Raum und postierte sich draußen vor dem Eingang.

Alles wollte er für sie tun, alles. Und jeden, der ihr auch nur auf fünf Meter nahe zu kommen suchte, schoß er über den Haufen.

Gegen vier Uhr früh sprang der Wind um. Bis jetzt war er aus Nordwest gekommen, nun brauste er von Osten heran. Ruth fuhr von ihrem Bettchen auf. Wie eine Haut hatte es gegen die Fenster gedonnert. Sie sah sich allein und dranhin einen Schatten, der hin und her schritt: der Hornacher.

(Fortsetzung folgt.)

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortsetzung.)

„Nein, nein, bitte kein Licht!“ sagte sie erschrocken. „Ihr Schuß könnte doch Verdacht erwecken und jemand herbeigerufen haben. Ich möchte aber von niemand gesehen werden. Gibt es von hier aus eine Möglichkeit, die andere Seite des Berges zu erreichen?“

„Die andere Seiten?“ wunderte er sich. „Wohl, wohl, im Sommer schon. Aber jetzt ist nix damit. Die Weg sind alle zu.“

„Ich muß aber hinunter, Franzl!“

„Ja, wanns müßn, Frau Doktor, dann wird nix anders übrigbleiben.“

„Weh's nicht auf Stiern?“ forschte sie.

„Ich hab's noch net probiert.“

„Er konnte ihr Gesicht nicht sehen. Das Heu strömte einen herbhaften Geruch aus. Schnüfflich wandte sich Ruth nach der Stelle, wo das Bett stehen mochte.“

Franzl bemerkte die unbestimmte Bewegung und sah, wie sein Gesicht aus den Fugen zu gehen drohte. „Ständ's mild, Frau Doktor?“ wagte er anzutippen. „Er ist wohl nicht zu Haus, der Herr?“

„Doch, doch.“ Sie begriff, daß sie vor diesem Menschen nicht Versteckenspielen durfte, wollte sie nicht ihre Verleumdung aufs Spiel setzen. So sagte sie ihm die Wahrheit. „Wir haben uns zerklüftet. Ich trage die Schuld daran. Es sind böse Worte gefallen, Hornacher. Wir müssen beide Zeit haben, darüber hinwegzukommen.“

„Und da sind's einfach weg von s' Haus?“

„Ja, und Sie sollen mir helfen, fortzukommen, ohne daß jemand weiß, wohin ich gegangen bin.“

„Zeit! Zeit!“ Dieser Gefühlsäußerung Franzls folgte Schweigen. Ruths Kopf lehnte gegen die Holzwand, Hornacher stand

fanterte, die Nachrichtenabteilungen und Panzerabwehrabteilungen zogen im Schutz von dichten Wäldern vorwärts. Auf dem Dübberg bei Langenbriesau beugte sich die Beobachtungsstelle der schweren Artillerie von Blau, deren riesige Geschütze 500 Meter weit zurück in Feuerstellung waren.

Zwischen hatte die rote Partei den Angriff weit vortragen. Die Truppen, die große Nachmärtsch hinter sich hatten, griffen mit großer Begeisterung an: endlich kamen sie zu dem ersehnten Einzug in der riesigen Korpsübung. Im herrlichen Septembersonnenschein begann die große Schlacht auf den Sabendorfer Höhen, die zunächst zum Vorteil der roten Partei verlaufen ist. Aber schon hatten die Blauen eine sehr gute Verteidigungsstellung südlich Gnadenfrei bezogen und hatten ihre schwere Artillerie durch einen Stellungswechsel günstig bereitstellen können.

Oesterreichische Verwaltungssammestie wird durchgeführt

Wie aus Wien mitgeteilt wird, wird die infolge der Ereignisse des 29. Juli nicht zur Durchführung gekommene Verwaltungssammestie in Anbetracht des Umstandes, daß im Monat August die innere Befriedigung weitere Fortschritte gemacht hat, vom 1. September d. J. an schrittweise durchgeführt werden.

Die Verwaltungssammestie betrifft alle jenen politischen Häuflinge, die von den Volksteilen oder Bezirkshauptmannschaften zu sogenannten Verwaltungsstrafen in der Höchstdauer von einem Jahr verurteilt oder in ein Konzentrationslager überwiesen worden waren.

Bergarbeiterstreik in Südwales?

Die Bergarbeitergewerkschaft von Südwales forderte die örtlichen Verbände im Hinblick auf die gescheiterten Bemühungen zur Befriedigung der Auseinandersetzungen in der Bedwas-Grube auf, alle Vorbereitungen für eine Einstellung der Arbeit am kommenden Montag zu treffen.

Die Bemühungen zur Abwendung des drohenden Bergarbeiterstreiks in Südwales wurden am Freitag in ausgedehnten Verhandlungen, die der englische Bergbau-Minister Crookbank im Direktorium der Bedwas-Grube mit den Vertretern des Bergarbeiter-Industrieverbandes führte, fortgesetzt. Nach Abschluß dieser Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, aus der hervorgeht, daß die Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt sind. Die nächsten 48 Stunden werden die Entscheidung über die Frage bringen, ob am kommenden Montag der Generalstreik der 120 000 Bergarbeiter von Südwales beginnt.

Inzwischen wird das englische Bergbaugelände bereits von zahlreicher werdenden Teilstreiks heimgesucht. Auch am Freitag kam es in einer Reihe von Gruben zu Arbeitsniederlegungen, die als Sympathienabgabe für die Streikenden der Bedwas-Grube und der Fernhill-Grube bezeichnet werden.

Neues Bergwerkunglück in Bochum — Zwei Todesopfer

Auf der Zeche „Dahlhauser Tiefbau“ der Essener Steinkohlenbergwerke AG. in Bochum ging eine Strebe zu Bruch. Unter den vereinstehenden Gefeiensmassen wurden die beiden Bergmänner Wilhelm Ploeger und Heinrich Hohaus aus Dahlhausen begraben. Die Rettungsmannschaften suchten sofort ein, doch nahmen die Bergungsarbeiten längere Zeit in Anspruch. Es gelang nur, die beiden Knappen als Leichen zu bergen.

Von der Zeche „Kaltrop“ bei Redlinghausen kommt die Nachricht, daß dort drei Bergmänner in einer zu Bruch gegangenen Strebe verschüttet wurden. Es gelang, mit ihnen Verbindung durch Klopfzeichen herzustellen. Nach 24stündiger unermüdlicher Rettungsarbeit gelang es, die drei Bergleute lebend und unverletzt zu bergen.

Generaloberst v. Frisch begibt sich zu den ostpreussischen Manövern

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, wird sich am 7. September nach Ostpreußen begeben und dort den Manövern des 1. Armeekorps beiwohnen. Anschließend wird Generaloberst Frisch an Schulaufübungen des 2. Armeekorps teilnehmen.

3. Ostfälischer Gelände-Wettbewerb des NSKK

Die Ausschreibung für diesen motorsportlichen Wettbewerb enthält folgende wesentliche Punkte: Der Wettbewerb findet in Form eines Mannschaftsfahrens zu je drei Fahrern auf Kraftfahrzeugen, Kraftfahrzeugen mit Beiwagen sowie Personenvagen statt. Es sind fünf Wertungsgruppen vorgesehen: Wertungsgruppe 1: Solomotoren bis 175 ccm, Wertungsgruppe 2: Solomotoren bis 350 ccm und Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm, Wertungsgruppe 3: Solomotoren über 350 ccm und Seitenwagenmaschinen über 600 ccm, Wertungsgruppe 4: Personenkraftwagen bis 1574 ccm, Wertungsgruppe 5: Personenvagen über 1575 ccm.

Teilnahmeberechtigt sind die Angehörigen folgender Verbände: Wehrmacht, NSKK, NS, SA, SS, Arbeitsdienst, Polizei, DPAK, Reichsbahn, Reichspost, soweit sie ihren dauernden Wohnsitz im Bereich der Motorbrigade Sachsen oder des DPAK, Gau 16 (Sachsen), haben. Einzelsportler oder Fahrer sind nicht zugelassen. Die 200 km lange Strecke der Geländefahrt ist so geführt, daß an ihr auch ferienmäßige Tourenfahrzeuge teilnehmen können. Die Strecke der Orientierungsfahrt ist ebenfalls ungefähr 200 Kilometer lang. Start in Dresden auf dem Hauptplatz, Ziel Reichen-Baschendorf vor dem Gasthof „Jägerhof“. Kennungsschlüssel Donnerstag, 10. September, 12 Uhr; die Nennungen haben bei der Motorbandrie 333, Dresden-N. 6, Glacisstraße 2, 2., zu erfolgen.

Sportkämpfe der SA

Kameradschaft und Gemeinschaft — ohne diese beiden Begriffe wäre die Nationalsozialistische Bewegung niemals großgeworden; auch heute gehören diese beiden Tugenden im Dienst der Gliederungen der Partei zu den ersten. Das erleben die Volksgenossen immer wieder bei den Veranstaltungen der Bewegung, seien es Kundgebungen oder Aufmärsche, Sportfeste oder andere Veranstaltungen.

Am kommenden Wochenende wird die sächsische Hitlerjugend an 28 Orten ihre Vann- und Jungbannsportfeste durchführen. In 28 Städten werden Hitlerjugend und Völkische vor den Eltern und Erziehern ihre Wettkämpfe abhalten und ihnen zeigen, was die Erziehungsaufgabe der Jugend Adolf Hitlers erreichen will.

Schnelligkeit und Kraft, Freude und Wehr — das sind die vier Schlagworte, unter die die Einzelvorführungen zusammengefaßt sind. Am Sonnabend beginnen in den meisten Orten die Veranstaltungen mit Abendfeiern und mit der Eröffnung von Festlagern, in die die Wettkämpfer untergebracht werden.

Im Mittelpunkt der Sportfeste am Sonntag steht das Zusammentreffen der Mannschaften, die beim Fest der deutschen Jugend am besten abgeschnitten haben. Hier ermittelt die Mannschaften der SA in einem Mannschaftsmehrkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Keulenwerfen und Weitsprung, die Mannschaften des SA im 50-Meter-Lauf, Schlagballweitwerfen und Weitsprung, die besten, die ihren Vann und Jungbann am 20. September zum Gebietsportfest in Dresden vertreten. Es gilt, sich bei diesen Kämpfen in echtem Gemeinschaftsgeist für den Sieg einzusetzen.

Neben den Mannschaftsmehrkämpfen werden bei den Vann und Jungbannsportfesten auch Staffelläufe, Turnspiele und Volkstanz, Vorführungen der Sonderabteilungen Marine-, Flieger- und Motor-SA sowie der Hochschule Leibesübungen und ein Zeltbau-Wettbewerb stattfinden.

Wartklingen und Platzkonzerte, Morgenfeiern und Schlafungsgebungen werden den Rahmen der Sportfeste bilden, mit denen die sächsische Hitlerjugend ihre Erziehungsaufgabe beweisen wird.

Das Glück lehrte ein

Medlenburgische Familien gewonnen in der Lotterie.

Bei der Ziehung der 3. Klasse der Preussisch-Medlenburgischen Staatslotterie fiel kürzlich ein Gewinn von 300 000 Mark auf die Losnummer 101 896. In der 1. Abteilung waren vier medlenburgische Familienoberhäupter an diesem Gewinn beteiligt: ein Rentner, ein Kellner, ein Hofbesitzer und ein Pensionarinhaber. Der Lotterieleinnehmer hat sich selbst auf den Weg gemacht, um die Freudenbotschaft den glücklichen Gewinnern zu überbringen. Jedes Mal stellte er die Frage: „Was werden Sie nun mit dem Geld machen?“

Der Rentner sagte, als er sich von seinem Freudenstreich ein wenig erholt hatte: „Ich werde der Wohlfahrt alles, was sie uns bisher gegeben hat, zurückzahlen! Und dann, ja — ich brauche nicht auf Armentöpfen beerdigt zu werden!...“ Der Kellner dagegen will sich ein eigenes Lokal kaufen und sich selbständig machen. Er und seine Frau waren

ganz losungslos vor Glück.

Der dritte Gewinner, ein Pensionarinhaber an der Ostsee, will seiner Tochter die Möglichkeit verschaffen, endlich die Möbel zur Aussteuer zu kaufen, und der Sohn, der vor der Meistersprüfung steht, soll sich eine Tischlerwerkstatt einrichten. „Und im nächsten Sommer lasse ich zehn Arbeitsoffer, zehn kinderreiche Mütter und zehn bedürftige Kinder ein paar Wochen umsonst bei mir wohnen. Und am Winterhilfswoerl kann ich mich nun endlich so beteiligen, wie ich es schon längst gern getan hätte.“ Nicht minder erfreut war der vierte Gewinner, ein Hofbesitzer in einem kleinen Dorf Medlenburgs. Die Tochter meinte vor Freude, und der Sohn wurde ganz still, bis er mit innerer Befriedigung sagte: „Dun können sich die Eltern in Ruhe auf ihr Anteil zurückziehen.“ — In Hülle und arbeitame medlenburgische Häuser ist das Glück und die Freude eingelehrt.

Neues aus aller Welt.

Güterzug überfährt Gespann — Zwei Tote. An einem ungeführten Bahnübergang zwischen Solzen und Kertzen (Westfalen) wurde ein Gespann mit zwei Fahrern von einem Güterzug erfasst. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert, die beiden Fahrer so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarben.

Explosionsunglück bei J. G. Farben. In einem Hochbau des Werkes Griesheim der J. G. Farbenindustrie, in dem organische Zwischenprodukte durch Destillation gereinigt werden, explodierte nachts ein Destillationsapparat. Dabei wurde ein Teil des Gebäudes, hauptsächlich das Dachgeschoß weggerissen. Von den in dem Bau beschäftigten Arbeitern erlitt einer erhebliche Brandwunden, während ein zweiter nur leichtere Brandverletzungen davontrug.

Bergwerk verschüttet siebenköpfige Familie. Nach einem schweren Unwetter ging am Schöpfer-Berg (Kanton Luzern) ein Erdrutsch nieder, der das Anwesen des Landwirts Alfred Köstli verschüttete. Die Hausbewohner, das Ehepaar Köstli und fünf Kinder wurden unter den Trümmern begraben.

Das Dynamitlager des Einsiedlers. Der Staatspolizei in Vahshore auf Long Island (USA) waren Beschwerden der Einwohner von Vahshore zugegangen, daß sie zu nächstlicher Stunde durch Detonationen, die von Sprengungen herührten mühten, gekört würden. Bei einer Razzia, die die Staatspolizei daraufhin anstellte, fand man in der Hütte eines 67jährigen Einsiedlers ein Lager von 42 Dynamitkisten und einen großen Vorrat selbsthergestellter Bomben. In einem weiteren Versteck entdeckte man Schußwaffen und Munition in ziemlicher Menge. — Bei der Vernehmung gab der Hüttenbewohner in wirren, unzusammenhängenden Aussagen an, er sei Anarchist. Er behauptete, das Land werde nicht ordnungsgemäß verwaltet, und versetzte sich zu Drohungen gegen bekannte Persönlichkeiten der Regierung.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortsetzung.)

Aber sie war viel zu müde, als daß sie sich munter zu halten vermocht hätte. In halber Bewußtlosigkeit glitt sie wieder zurück — willenlos stießen ihr die Lider wieder über die Augen.

Hohmann vernahm den Windstoß, der an den Wänden rüttelte und knist die Rippen zusammen. Er hatte keine Minute geschlafen. Sein Körper war wie von Blei. Einmal hatte eine Titr in den Augen geknarrt und ein Fuß war behutsam an seinem Hümer vorbeigeglitten. So häßlich war das gestern gewesen. So über alle Massen beschämend. Und das Heute würde noch mehr Qual bringen.

Er hatte sich vergessen. Wie ein Wilder hatte er sich gebürdet. Die Wärbel durfte die zertrümmerte Marmorbänke nicht zu Gesicht bekommen. Auch nicht die zerfallene Lampe und niemals etwas von dem erfahren, was gestern nacht zwischen ihm und Ruth gewesen war. Man mußte sehen, wie man sich wieder zurechtfindet. Er war ja nun auch schuldig geworden.

Vielleicht ging Ruth für einige Zeit zur Mutter. Er konnte keine Patienten sehen nicht im Stiche lassen. Vielleicht blieb sie auch. Das Haus war groß. Man konnte einander aus dem Wege gehen.

Allmählich würde sich die Geschichte schon wieder einrenken. Ob er je vergessen konnte, was sie ihm angetan hatte, vermochte er jetzt noch nicht mit Gewißheit zu sagen. In der Stille der Nacht und der Ruhe des Alleinseins war er jedenfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie die Wahrheit gesagt hatte und nichts zwischen ihr und Thim Fossil gewesen war, was auch nur die Vermutung auskommen ließ, sie habe seine Ehre untergraben. blieb nur noch die Lüge, der Betrug mit dem Namen.

„Es ist alles so eila neangen. Ich dachte, du würdest

ihn ins Krankenhaus bringen lassen. Da warst du schon auf dem Weg mit ihm zu uns.“ Auch das mochte stimmen. Ruth war kopflos gewesen, Fossil hatte sich nicht wehren können und ihr den Willen gelassen.

Ein Lichtschimmer glitt über den Hof und züngelte nach den Fenstern herauf. Das Beste war, er kleidete sich an und brachte das Durcheinander in seinem Sprechzimmer wieder in Ordnung.

Früher hatte es ihn manchmal geschüttelt, wenn er aus dem warmen Bett in die Kälte des Ganges getreten war. Nun war alles angenehm durchwärmt. Er schaltete das Licht in seinem Zimmer ein und sah sich erstaunt um. Die Scherben waren alle weggeräumt. Der Stuhl wieder achsam an dem Schreibtisch gerückt. Nichts gab mehr Zeugnis von dem, was sich hier am Abend vorher zugegetragen hatte.

Ruth hatte ihm wohl die Beschämung ersparen wollen und sogar eine andere Wüste auf den gewohnten Platz gestellt. Hohmann setzte sich an den Schreibtisch und griff nach seinen Fachbüchern, aber es war nur ein leeres Schanen. Er erhob sich wieder und rüttelte an seinen Instrumenten. Vielleicht hörte sie es und kam zu ihm herüber.

Einmal lautete er, aber trotzdem die beiden Türen nach dem Schlafzimmer offen standen, regte sich dort nichts. Und selbst hinüberzugehen und nach ihr zu sehen, dünkte ihn unmöglich.

Er hatte nicht schlafen können und nun vermochte er sich doch nicht aufrechtzuerhalten.

Auf dem Divan liegend böste er, bis es hell wurde, hörte ein Pfeifen und dann Weits Stimme, die jemand guten Morgen wünschte.

Draußen rasselte jetzt der Becker. Gewohnheitsmäßig, wie immer um diese Stunde. Bald begann nun auch sein Tagewerk mit Sprechstunde, Patientenbesuch und all dem anderen. Es dünkte ihn schrecklich heute. Wenn nur das erste Zusammentreffen vorüber wäre. Auge in Auge nach diesem Abend, nach dieser Nacht.

Von ihrem gemeinsamen Schlafzimmer herüber kam noch immer kein Laut. Vielleicht war Ruth schon zum Frühstück hinuntergegangen und er hatte es nur überhört. Als er ins Wohnzimmer trat, trug die Wärbel eben das große Tablett nach dem Erker. „Soll ich der gnädigen Frau den Tee aus dem Zimmer bringen?“ fragte sie, als sie ihn allein kommen sah.

„Ich dachte, meine Frau wäre schon da?“ — Während er das sagte, wurde er rot, so eigen hatte sie ihn dabei angesehen. „Vielleicht fragen Sie einmal.“

Die Alte nickte, stellte Tassen und Teller zurecht und verließ das Zimmer. — Es fiel ihm nicht weiter auf, daß sie nicht mehr zurückkehrte. Ruth wollte wahrscheinlich allein frühstücken.

Aber als er dann zur Sprechstunde hinaufging, kam die Wärbel ihm entgegen und fragte ratlos: „Wissen Sie vielleicht, wo die Frau Doktor ist?“

„Wo sie ist?“

„Ja.“

„Haben Sie schon überall —“

„Ja, ja, überall habe ich nachgesehen.“ versicherte die Wärbel. „Bis in die Giebelstraße hinauf bin ich gelaufen. Aber sie ist nirgends zu finden.“

„Dann ist sie wohl schon ausgegangen.“

Die Alte sagte nichts mehr, sah ihn nur an und nickte schweigend. Als er so unbeweglich dastand, kam die Angst in ihr hoch und das Mitleid mit ihm, mit der jungen Frau, und das Bedauern um all das schöne, große Glück, das da nun in die Brüche gegangen war.

„Ich hab' immer meine Augen offen gehabt, Herr Doktor.“ sagte sie halblaut. „Immer. Und ich hab' nichts gesehen, das unredt gewesen wäre, sonst hätt' ich Ihnen schon einen Wink gegeben.“ Er stand da wie ein Knabe, der nicht mehr aus und ein weiß und war sehr blaß. „Soll man nicht gleich dazutun, wo sie hingegangen sein könnte, die Frau Doktor, ehe ein Unglück passiert?“

Das rief ihn aus seiner Starrheit. „Vielleicht weiß der Welt...“

Aber der Welt wußte nichts. Den hatte die Wärbel schon ausgehört. „Möglich, daß die Frau Doktor an die Station gekommen war und eine Fahrkarte gelöst hatte?“

Das war ein Fingerzeig! Die Frühe waren Hohmann bleischer, als er den Gang zurückschritt, um zu telefonieren. Die Station meldete sich. Nein, es war kein Billett zu dem ersten Frühzug gelöst worden. Gar keines. Auch zu dem Schnellzug nicht, der in fünf Minuten fällig war. Nur drei Herren ständen auf dem Bahnsteig, es wären Reisende mit großen Kofferoffern. Eine Frau sei nicht dabei. Man würde sofort Bescheid geben, wenn die Frau Doktor doch noch einreisen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Marckschaffel Gau Sachsen in Hof.

Hof, die Stadt, von der aus am Freitag über 3000 Volkstümliche Leiter Sachsens ihren Marsch nach Nürnberg antraten, empfing sie am Donnerstag nachmittags festlich. Alle Marckschaffelnehmer sind gut in Einzelquartieren untergebracht; vor allem bringen die Arbeiterquartiere von Hof ihre Verbundenheit mit den politischen Leitern des Gau Sachsen und damit mit der Bewegung zum Ausdruck. Es gab kaum eine Familie, die einen Marckschaffelnehmer nicht gastfreundlich aufgenommen hätte. Mit berechtigtem Stolz nahm daher am Abend ein großer Teil der Bevölkerung von Hof an dem Kameradschaftsabend der Marckschaffel Gau Sachsen teil, den der Gau Bayerische Ostmark mit dem Gau Sachsen in der riesigen Adolf-Hitler-Halle durchführte. Diese Halle mit seinem Fassungsvermögen von nahezu 10 000 Menschen wurde erstmals bei diesem Kameradschaftsabend benutzt.

Als Vertreter des Gau Bayerische Ostmark nahm an dem Kameradschaftsabend der Gauorganisationsleiter G. Holland teil. Nicht endemwollender Jubel empfing unseren sächsischen Gauleiter und Reichsstatthalter G. Kutschmann. Seine Rede, in der er ganz besonders scharf mit den Hegeiern des deutschen Volkes ins Gericht ging, wurde dauernd von Beifallsstürmen unterbrochen. Im Beginn seiner Rede gedachte unser Gauleiter des verstorbenen SS-Brigadeführers Schlegel und der in Vöcklabruck verunglückten Bergkuppen. Er dankte vor allem dem Gau Bayerische Ostmark für die Unterstützung bei diesem Marsch nach Nürnberg. „Wir haben uns einst hier in Hof die Kräfte geholt, die wir in unserem Kampf in dem westlichen Rumpf Sachsens, dem Vogtland, brauchten. Heute können wir bei einem Blick auf die Welt feststellen, daß Deutschland das erste Land der Ordnung ist. Wenn man uns auch ein anderes Schicksal gedenkt hat, so haben wir doch das deutsche Schicksal gemeinert. Wir haben uns durchgesetzt; das ist der Beweis dafür, wie stark ein Volk seine Kräfte entwickeln kann, wenn es weiß, daß es einen Führer hat, auf den alle bauen können.“

Vor allem in diesem Jahr haben wir eine Pionierarbeit geleistet, die viele unserer deutschen Volksgenossen noch nicht verstehen.

Wir haben in diesem Jahr der ganzen Welt ein Beispiel gegeben, das niemals überboten werden kann. Der Führer hat durch seine Arbeiten für die Olympischen Spiele in Berlin bleibende Werte geschaffen. Diese Entwicklung war nur möglich durch die einheitliche weltanschauliche Ausrichtung des ganzen Volkes. Alle Gegensätze sind überwunden, wir können immer nur dankbar sein, daß wir uns zueinander gefunden haben in echter Kameradschaft. Das ist auch das Ziel und der Sinn des Marckschaffel der politischen Leiter nach Nürnberg. Es soll auch auf diesem Marckschaffel Kameradschaft geübt werden; gerade hier wird der einzelne geprüft, ob er durchhalten kann und ob er Kamerad ist. Die zündenden Worte des Gauleiters klangen aus in das Volkstum zum Führer. Noch lange weilt er inmitten seiner Kameraden der sächsischen Marckschaffel; am Freitagabend wohnte er dem Abmarsch der politischen Leiter bei.

Förderung der erzgebirgischen Schnitzkunst.

Mit dem Wiedererwachen des Volksempfindens ist vielfach auch das volkstümlich-künstlerische Empfinden und Streben wieder aufgewacht. So ist im Erzgebirge die alte bodenständige Feiertagskunst des Schnitzens wieder aufgelebt; sie ist nicht nur ein wertvoller Ausdruck volkstümlichen Seelenlebens, sondern zugleich treffliches Mittel einer in die feinsten Tiefen wirkenden volkstümlichen Erziehung. Daran erwacht auch für die Lehrerschaft und die Schulverwaltung die Verpflichtung, an der Pflege dieser neu erwachten Kunstbetätigung verständnisvollen Anteil zu nehmen. Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung hat eine Verordnung erlassen, wonach die Lehrer in den Volksschulen bei Gelegenheit mit ihren Schülern gute Erzeugnisse der Schnitzkunst zu betrachten und vom Lernen und Schaffen der Schnitzer zu berichten haben. Sie sollen mit ihren Schülern Ausstellungen heimischer Schnitzkunst besuchen sowie auf die bestehenden Schnitzschulen und Schnitzgemeinschaften hinweisen. Auch sonst sind die Schnitzschulen und Schnitzgemeinschaften durch die Schulbezirke und Bezirkschulämter nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerster
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(40. Fortsetzung.)

Der Beschuldigte blieb aus. Die Sprechstunde begann. Hohmann vernahm den schweren Schritt seiner Bauern draußen, die durch einen Seitengang das Haus betraten. Er fühlte sein Gehirn leer bis zur Ohnmacht. Er konnte nicht heute! Sie würden nicht sterben, wenn er sie dies eine Mal weiter-schickte. Sie sollten in die Stadt hinuntergehen zu einem andern. Er war selbst am Ende.

Da betrat schon der erste das Ordinationszimmer. Es war der Pächterhofbauer. Er untersuchte ihn mechanisch. Das Messer einer Haßelmaschine war ihm quer über die Finger gegangen. Der Schmerz mochte fürchterlich sein, denn der Verletzte war kaltweiß und winnerte.

Aber nun, da alles desinfiziert und sauber verbunden war, sagte er wieder Mut. Er sah Hohmann dankbar an und fand sogar die Sprache wieder: „Ihnen ist auch nett hundert gut, gelass, Herr Doktor? Habens fort müssen heut nacht? Mir is eine Kalbe krank worden. Seit halber ein sind wir auf die Fähr gehen, meine Bäuerin und ich. Und gegen die Fähr zu is mir dann dös noch passiert. I war gschetter wieder ins Bett gangen.“

Es locht ihn nicht weiter an, daß der Arzt keine Antwort darauf gab und nur nickte. Die Bergbauern sind das Schweigen gewohnt und nehmen es als selbstverständlich. Während er mit Hohmanns Hilfe in seinen Red schlüpfte, erzählte er noch von dem Fremden, der da mitten in der stockfinstern Nacht mit seinen Stieren bergan gestiegen war. Der Hund hätte so rebelliert, daß er aus dem Stall gegangen wäre und Nachschau gehalten habe, was los sei.

„Wann war das? In Hohmann spannte sich jeder Nerv.“

Der Landdienst setzt sich durch.

Dreißig Sachsen nehmen an dem Reichsführertreffen teil

Am dem Reichsführertreffen des deutschen Landdienstes der SS vom 4. bis 7. September werden aus Sachsen dreißig Landdienstführer und Unterführer teilnehmen, die vom 3. bis 4. September ein Heillager in Riesa bezogen, und die Fahrt nach Tilsit antraten. Dort werden Arbeitstagen durchgeführt, auf denen Oberbereichsführer Hermann, Landesbauernführer Spilchen und der Leiter des Hauptreferates „Landdienst in der Reichsjugendführung“, Vansführer Wöhrsch, sprechen werden. Den Abschluß dieser erstmaligen Arbeitstagung bildet eine Kundgebung und ein Vorbeimarsch an dem Reichsjugendführer von Schirach.

Im Oktober 1934 gliederte der Reichsjugendführer den Nationalsozialistischen Bund der Artamanen in die Hitler-Jugend ein und legte den Grundstein für die Entwicklung des Landdienstes der SS. Der damalige Arbeitseinsatz von 20 Gruppen mit etwa 500 Mann beschränkte sich auf ein einziges Gebiet, auf Westböhmen. Aus diesen kleinsten Anfängen wuchs in zäher Arbeit eine Gliederung, die sich heute über das ganze Reich erstreckt: in etwa 500 Gruppen schaffen über 6000 Mann am deutschen Boden. In Sachsen arbeiten in diesem Jahr erstmalig 18 Gruppen, die in Betrieben und in Bauerndörfern tätig sind. Stand man zuerst dem Landdienst mit einem gewissen Mißtrauen entgegen, so ist er heute ein unentbehrlicher Mitarbeiter des Bauers geworden. Einer falschen Meinung über den Landdienst mußte von vornherein entgegengetreten werden; es ist dem Landdienst nicht darum zu tun, Ertrag zu schaffen für die politischen Schichten oder die sonstigen Wanderarbeiter, auch nicht darum zu tun, arbeitslose Jugendliche aus der Stadt für einige Monate zu beschäftigen.

Der Landdienst will dem Bauernstand bei seiner schweren Arbeit helfen und dem Reichsnährstand in der Erzeugungsfähigkeit die Mitarbeit der deutschen Jugend sichern.

Außerdem stellt sich der Landdienst die hohe Aufgabe, einen Teil unserer städtischen Jugend für immer im Dorf anzuhaken zu machen, um so beizutragen zur Sicherstellung des Landarbeiternachwuchses. In diesem Arbeitsprozeß wird sich eine Anleihe der besten herausstellen, die aufgehen wird in das Bauerntum, um so den Kreislauf der Geschlechter zu schließen.

Der Landdienst der SS ist also als kein Ertrag und keine Arbeitslosenvermittlung sondern als eine Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft der deutschen Jugend zu betrachten.

Pimpfe helfen den Bauern

Der Führer des Jungbannes 105, Obererzgebirge, traf mit dem zuständigen Kreisbauernführer eine Vereinbarung, nach der ihm die 12-, 13- und 14-jährigen Pimpfe in ihrer Freizeit beim Eindringen der Ernte zur Verfügung stehen.

Beförderungen im Gau Sachsen

Der Führer hat mit Wirkung vom 13. September 1936 den Führer des SS-Oberabschnittes Elbe, SS-Brigadeführer Vertelmann, zum SS-Gruppenführer und den Leiter des Stabes im Gebiet Sachsen, 16. der Hitler-Jugend, Vansführer Wöhrsch, zum Oberbannführer befördert.

Anerkennung von Veranstaltungen als gemeinnützig und künstlerisch hochstehend

Der Reichsminister der Finanzen hat zugleich im Namen des Reichs- und preussischen Ministers des Innern, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und des Reichs- und preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Zustimmung und die Voraussetzungen für die Gemeinnützigkeitsanerkennung von Veranstaltungen, die den Reichsvereinsangehörigenbestimmungen unterliegen, neu geregelt und Bestimmungen über die Ermäßigung der Vermögenssteuer für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen mit einwandsfreier Kaufmännischer Kostenführung getroffen.

Danach werden alle bis zum 31. August 1936 ausgesprochenen Anerkennungen nach Art. 11, § 2, Abs. 2, und § 22 der Vermögenssteuerbestimmungen

mit dem 1. April 1937 aufgehoben, wenn nicht ihre Verlängerung bis 31. Dezember 1936 beantragt ist; es sind also alle ausgesprochenen Anerkennungen erneut zu prüfen.

Die Anerkennung erfolgt für ständige Theaterveranstaltungen im Sinn des Theatergesetzes durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und der Finanzen, für alle sonstigen Veranstaltungen durch den Amtshauptmann, in Stadtkreisen durch den Bürgermeister. Soweit die Veranstaltungen in Orten durchgeführt werden, die innerhalb der Bezirke verschiedener Amtshauptmannschaften, aber innerhalb des Bezirks einer Kreis-hauptmannschaft liegen, ist der Antrag an den Kreis-hauptmann zu richten.

Werden die Veranstaltungen in Orten durchgeführt, die innerhalb der Bezirke verschiedener Kreis-hauptmannschaften liegen, so liegt die Entscheidung bei dem Reichsminister des Innern. Die Anträge sind dem Kreis-hauptmann einzureichen. Ueber Antragsverfahren entscheidet der Kreis-hauptmann, in dessen Bezirk das Unternehmen seinen Sitz hat. Ist ein solcher nicht festzustellen, so ist derjenige Kreis-hauptmann zuständig, in dessen Bezirk die Veranstaltung erstmalig dargeboten werden soll.

Todesurteil gegen Riedel.

Der Mordprozeß Riedel vor dem Freiburger Schwurgericht fand am Freitagabend mit folgendem Urteil sein Ende:

Der Angeklagte Riedel wird wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, die Angeklagte Dietrich wird wegen Begünstigung und Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es: Der Angeklagte Riedel ging in den letzten Jahren ehrlicher Arbeit aus dem Weg und versuchte, durch Kennwechsellage und vor allem durch Heiratsbetrug seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Es ist erwiesen, daß er im Oktober 1935 Geldmittel nicht besaß. Er äußerte wiederholt, zuletzt im Oktober 1935, ins Ausland zu gehen und dazu noch Geld zu benötigen. Er war entschlossen, sich auf irgendeine Art einen größeren Geldbetrag zu verschaffen und nahm in Aussicht, dieses Geld einem Riehbändler abzunehmen. Das Schwurgericht fand nicht den geringsten Zweifel, daß der Angeklagte der Mörder des Mödler ist. Der Mörder traf Mödler in der Eisenbahn, überredete ihn zu dem angeblichen Verkauf und lockte ihn planmäßig in den Hinterhalt. Es sei einwandfrei festgestellt, daß der Mord von dem Angeklagten nach genauester Vorbereitung mit Ueberlegung ausgeführt wurde.

Die Angeklagte Dietrich habe sich der Begünstigung schuldig gemacht; sie erfuhr Anfang November 1935 von dem Mordverdacht gegen Riedel und sagte bei ihren Vernehmungen bewußt die Unwahrheit über den Aufenthalt Riedels aus, um ihn der Bestrafung zu entziehen. Sie habe aber auch ihren Untermieter Friedrich verleitet, die Unwahrheit zu sagen und ihn beeinflusst, sogar unter Eid falsch auszusagen. — Der Angeklagte nahm das Urteil rubia an.

Bücherchau.

Fünf Jahre „Der SA-Mann“. „Der SA-Mann“, das Kampfblatt der Obersten SA-Führung, kann in diesen Tagen auf ein acht- bzw. fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Vor acht Jahren erschien „Der SA-Mann“ erstmalig als Beilage zum „Völkischen Beobachter“, vor 5 Jahren konnte er zum ersten Male der Öffentlichkeit als selbständige Wochenzeitung übergeben werden. Die Bedeutung des „Der SA-Mann“, der seinen erheblichen Einfluß weit über die Reihen der SA hinaus gefunden hat, geht aus seiner Belegzahl von etwa 1/2 Million klar hervor. „Der SA-Mann“ steht heute wie in den Kampfjahren in vorderster Front beim Feldzug gegen Reaktion und politischen Konfessionsalismus, für die Reinheit der nationalsozialistischen Idee. Die Aufgabe des 5-jährigen Bestehens wurde wahrgenommen in den Tagen des Reichsparteitages 1936 eine auf 32 Seiten erweiterte Jubiläumssfolge zu gestalten. Am 5. September ist diese Jubiläumssausgabe des „Der SA-Mann“ mit 32 Seiten über- all für 15 Pf. erhältlich!

„Meine Frau ist — mit den Stieren weg — und noch nicht zurückgekommen.“

„Wann ist die Frau Gemahlin weggegangen?“

„Heute nacht.“

„Weshalb?“

„Weil der Forstmeister im Wilde. Was sollte da noch eine weitere Frage. „Ich komme mit.“ erklärte er, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt, daß er jetzt wieder kehrt machte und sich dem verzweifeltsten Mann angeschlossen.

Am Forsthaus machten sie für ein paar Minuten halt. Von hier aus lief die Spur, immer den Schneefeld entlang, bergauf. Die Sonne glückte in den breiten Rücken, es war beinahe warm. Hohmann mußte die Luchsjoppe aufknöpfen.

Fast vierzig Minuten waren sie schon gestiegen, als die schmale Spur plötzlich abzweigte und sich nach einer Hüfte verlor, die etwas abseits lag. „Hier wohnt der Hornacher“, sagte der Forstmeister und forschte dabei im Gesicht des Arztes. „Der kann uns möglicherweise Auskunft geben.“ Der Schnee rings um die Hüfte war getreten, aber die Hüfte versperrt und der schwere Holzbalken vorgelegt. Plötzlich häckte sich Riedel. Neben dem großen, schweizerartigen Männerstolz prägte sich ein schmaler, kleinerer, wenn auch ebenfalls schweizerge- arteter, ab.

„Haben Sie etwas gefunden?“ fragte Hohmann hastig.

„Nichts. Meine Bindung hat sich nur gelockert.“

Sie ist also hier gewesen, erzwang er im Stillen. Das war beruhigend. Der Franzl war ein zuverlässiger Begleiter, wenn sie wirklich eine Fahrt gemacht hatte, die auf Leben und Tod ging. Nur das eine konnte er sich nicht erklären: es lief nur eine einzige Skizze von der Hüfte aufwärts, ein breites, sehr breites Band, sogar Hornachers Schneeschuhe. Aber wo war sie geblieben? Sie ist in seiner Spur gegangen! durchfuhr es ihn. Ja, so war es gewesen und nicht anders! Mußte so gewesen sein.

Sie dampften beide, als sie endlich auf dem schmalen Grat standen, um den der Wind piffte. Fast senkrecht ging es in die Tiefe. „Wollen wir da hinunter, Doktor?“

„Sie nicht!“ rief Hohmann schroff. „Das mache ich allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fechtmeister von Jena

Eine abenteuerliche Geschichte von Alfred Semrau.

Jena... in den sechziger Jahren:
Vor dem Johannisort liegt der Friedhof mit der kleinen Kirche, links eine Wasse mit kleinen Häusern und Gärten. Aus dem größten Haus schallen Wassergläser und Kommandos. Hier ist der akademische Fechtboden. Ein Student erhält Unterricht im deutschen Stoßparier. „Quart pariert! Quart pariert! Nicht liegen bleiben! Zurück! Ausfallen! In Quart! Intierent!“ Doch der Schüler läßt dem Meister die Klinge für eine Sekunde, der saßt sie mit der linken, und stierend liegt sie an die Wand.
„Das heißt ligiert“, erklärt der Meister, „echt deutsche Art, ein großer Vorzug deutscher Fechtkunst vor der französischen. Es ist unmöglich, mit dem französischen Dinge die Wasse des Gegners zu fassen und vernünftig zu ligieren.“ Jetzt soll der Name des großen Jener Fechtmeisters, der die deutsche Stoßfechtkunst erfand, Kreuzler, der drüben auf dem Friedhof liegt, und dann erzählt der Meister...

August, der auf die französische Fechtweise schwor, hatte von den Wandertaten und Vorbereiten des Fechtmeisters Kreuzler in Jena gehört, der eine neue Wasse und eine neue Fechtart erfinden haben sollte, und wollte sich mit ihm messen. Er kam allein und intognito nach Jena. Kreuzler aber war gerade verreist, und August suchte sich in Erwartung seiner Heimkehr die Zeit zu füllen, indem er in der Stadt und ihrer Umgebung herumspazierte. Der Zufall führte ihn im Sozialklub hinauf zur Kassenkassette, die auch schon damals als Studentenkassette diente. Kaum sah er an einem Tisch bei einer Weinschale, als ein Rusenjohn der schlimmsten Art, einer von denen, die man „Kronenmischen“ nannte, Kronenstiefel mit Hundsporen an den langen Beinen, auf dem Kopf den riesigen Federhut, an der Seite den mächtigen Knäuel mit tollerem Stielblatt. Ob ihm nun der Fremde überhaupt nicht gefiel, oder ob er es für eine unverzeihliche Anmaßung hielt, daß ein Philister in eine den Rusenjohnen geweihte Stätte zu dringen wagte, jedenfalls schleuderte er seinen mächtigen Gegenhaken nach der Flasche des Kurfürsten, daß sie in hundert Stücke zerbrach...

Sekundanten und Kret waren rasch zur Stelle, und die Saale wurde in einem Wäldchen bei dem nahen Lichtenhain ausgeföhrt. Beide Teile erklärten sich bald für befriedigt, und die übliche Veröhnung fand statt. August bot dem Gegner die Hand, der Kronenmisch schlug ein... trotz seines verzweifelten Widerstandes wurde seine Rechte immer fester umklammert, bis die Knochen brachen und das Blut von den furchigen Fingerringen tropfte...

Als Kreuzler nach seiner Heimkehr den Vorfall erfuhr, beschloß er, Vergeltung für die in seinen Augen beleidigte Jener Fechtkunst zu üben, und machte sich nach Dresden auf. Mit dem Schwur war der Starke Kurfürst so oder so fertig geworden, nun sollte sich zeigen, ob es ihm auch mit dem Meister gelingen würde.

Nach einigen Versuchen gelang es Kreuzler, in die Nähe des Kurfürsten zu kommen. Mit höchlicher Teilnahme sah er vor der Tür des kurfürstlichen Fechtzales den Fechtübungen Augusts und einiger Herren des Hofes zu. In einer Pause bemerkte man vom Saal aus den Gaffer, und seine kurfürstliche Gnade gerührte, unter die Tür zu treten und ihn zu betrachten. Schließlich winkte ihm August, in den Saal zu kommen, und gab ihm die gnädige Erlaubnis, die Fechtverluste in aller Bescheidenheit in der Nähe anzukommen. In die Ecke gedrückt, den

Dreißig zwischen den Arien, stand nun der kleine Unbekannte und sah unverwandt nach der mächtigen Gestalt des Kurfürsten, der soeben antrat, um an einem neuen Gegner seine Geschicklichkeit zu erproben. Erst als die Wassen wieder ruhien, wandte sich einer der Herren an den in Bewunderung aufgelöste Zuschauer mit der Frage, ob er auch etwas vom Fechten verstände. Kreuzler verneinte. Ob er es nicht mal versuchen wolle, fragte der Herr. Eine entsetzt abwehrende Bewegung war die Antwort, die laute Gelächert hervorrief. Das war ein Mann, mit dem man sich einen gnädigen Spaß erlauben konnte. Ein übermütiger Junker drückte dem Schulmeister ein Papier in die zitternde Rechte und begann ihm die nötigen Erklärungen zu geben...

Krüdenartig, die Füßspitzen nach innen geföhrt, die Brust eingezogen, mit dem Rücken den schönsten Kreisbogen bildend, setzte der ungelante Schüler allem Schieben und Drücken, Ermahnen und Spötteln des vernachlässigten Lehrmeisters einen unüberwindlichen abtreibenden Widerstand entgegen. Dem Junker rief die Geduld. Er griff nach seiner Wasse und machte Miene, den ungeschickten Keuling mit schulgerechten Stößen zu bearbeiten. Doch was war das? Seine Stöße wurden, wenn auch schwerfällig, abgewehrt. Es war wohl Zufall...

Der Junker griff nochmal an, vergeblich. Die anderen Herren lachten, diesmal über den Junker, der mit aller Kraft und Gewandtheit seine Fechtlehre zu reiten suchte. Aber seine Finten, einfache und doppelte, seine „Kavaden“ und „Battliden“ schrierten an der eisernen Türe seines linken Gegners. Das Lachen verflummte. Der Fremde war demütigt zurückgetreten, der Kurfürst rief ihn an: „Man sieht Euch nicht an, was für ein Kerl in Euch steckt. Hier nehmt das Florett und stellt Euch mir gegenüber!“

Kreuzler sprach etwas von hoher Ehre und fehlenden eigenen Meriten und stellte sich auf den ihm gewiesenen Platz. Jetzt war er wieder ganz er selbst. Das linke Knie mit dem schräg gestellten Fuß etwas gebeugt, das rechte Bein gestreckt, den Unterleib leicht eingezogen, die Brust ausgebeugt und dem Gegner dargeboten, das Gesicht ihm unverwandt zugekehrt, hielt er in der ausgestreckten Rechten, des Angriffs gewärtig, mit festem Griff das Florett. Der Kurfürst musterte die Haltung des rätselhaften Fremden mit schnellen Blicken. Dann begrüßte er den Gegner durch die bei den Franzosen übliche tanzmeisterhafte Verbeugung, während seine Wasse den Boden berührte, und ging sofort zum Angriff über. Seine Gewandtheit war so groß wie seine Kraft. Aber so sehr er sich auch mühte, den Fremden zu treffen, es war umsonst. Seine raschen, kräftigen Stöße trafen auf ebenso schnelle, harte Abwehr. Als seine müdenen Angriffe und schnellen Rückzüge nicht zum Ziel führten, versuchte August endlich, den Gegner zum Ausfall zu verleiten...

Das hatte Kreuzler erwartet. Kaltblütig winkte er die günstige Gelegenheit so gut abzuspielen, daß schon nach wenigen Augenblicken die kurfürstliche Klinge, von der feingelen in der ungenügenden Lage übertrahnt, unwillkürlich gehst und der riesigen Kraft auswich, die sie führte, entwandene wurde. Weit über die Köpfe der Zuschauer geschmetzt, fiel sie stierend zu Boden. Was noch kein Mann vollbracht zu haben sich rühmen konnte, hatte der Fechtmeister von Jena vermocht. Im Augenblick regte sich etwas wie Vernunft im Kurfürsten, dann aber siegte seine Ritterschickheit. Er trat an Kreuzler heran: „Entweder lebst Ihr Wechsel selbst oder... der Kreuzler von Jena...“ und bot ihm die Hand. Kreuzler jögerte einen Augenblick, dann legte er die feimige hinein. Er zog sie heil zurück.

Das uralte Lied

Skizze von Helfis.

Auf einem Hügel, mitten zwischen den alten, moorigen Bäumen, stand der Hof. Am Herdfeuer roch es nach Tee von wägenen Kräutern, wie man ihn für Kranke braut...

Doch oben unter dem Dachgespärre lag der junge Wandersmann, vom Fieber bis in das ferne Dorf unter die Menschen getrieben, und sah zwischen Traum und Wirklichkeit, wie er selber mit seinem Ringen und Sieden durch die Sommerlandschaft ging. Er hörte die Melodien der Erde und spürte den Duft der Blumen und der Wälder, und jeder wiegende Schritt seiner schlanken Gestalt war ihm ein löstlicher Starz in die Freude. Durchmaß er die Ebene, genoß er verquälten Auges das grüne Land mit den übernen Bächen darin, den bunten Faltern und Vögeln. Im hohen Mittag hielt er im Schatten der Bäume erquickende Rast, dachte an einen Gipfel, den er bezwang, an ein Wasser, das er von Ufer zu Ufer durchschwamm. Wien summten dazu. Das Feldpferd beschmupperte seine Waden. Ameisen führten zu seinen Füßen furchtbare Kriege. Wenn er an seinen Ausgangspunkt dachte, lockte es ihn wieder zum Aufbruch. Und während er immer gen Westen der stunden Sonne nachzog, trug ihm der Ostwind manche Erinnerung zu. Am Abend schlug er sein freies Lager auf und zählte unter der mächtigen Dimmelstoppel die Sterne...

Als der Kranke die Augen aufschlug, aber zugleich durch die offene Dachlücke hinauf in den Dimmel sah, betäubte ihn dieser Anblick wie ein empfindliches Vogelherz, das sich vor bösen Mächten in einen Kerker verschlagen glaubt. Bald schöpfte sein Menschenverstand den schlimmsten Verdacht, und da er nicht wußte, ob er wache oder träume, glitt ihm ein Ruf des Staunens über die Lippen, bis er endlich sein wunderliches Gesicht erkannte.

In Frühen der Weltzeit sah die Magd und reich mit ihren runden, schweißigen Händen über die bunten Bänne, wie sie es früher getan, als sie die Kinder des Bauern betreute. Es waren ihm nicht viele Worte geläufig. Nur der Herzgott erfuhr in der Einfaulheit von ihrem kurzen, freilich nicht minder andächtigen Gebet, das sie im Morgenrauschen fast laut vor sich hin sagte. Dann trug sie mit lautem Schall ihrer Stimme und Schritte den Weg über die Treppen und Türe hinab, bis er in allen Kammern und Ställen des ganzen Gemügers lag.

Nun, da sie der Anblick des Fremden zu verwirren drohte, hub sie in ihrer Mundart zu sprechen an und beschrieb seine Krankheit, wie sie ihn plötzlich befallen und endlich wieder von ihm gewichen. Sie lobte das Glück seiner Freiheit und nannte ihn Friedlin und erzählte aus ihrem eigenen Dasein mehr, als sie preisgeben wollte...

Sie hatte Kja so lange von ihrem Leben gesprochen, und niemals verlag sie vor einem Fremden die Grenzen ihres Vertrauens. Aber heute war sie in einen Zustand geraten, der ihr mehr verdächtig erschien. Je länger sie sprach, desto vielgestaltiger wurde die Schilderung ihrer einsamen Welt. Bald verriet sie das letzte Geheimnis der nahen Berge und Wälder,

Ihre Stimme dellte, und mit dem Strom ihrer Rede stürzte die ganze Landschaft ihrer schönen Heimat aus ihr hervor. Die einfachen Worte der Magd gefielen dem Wandersmann wie sein eigener Herzschlag. Ihre Schritte waren allmählich verklungen. Nun vernahm er auch andere Laute, wie Hühnergackern und Taubengurren. Dazwischen hörte er ferne Menschenrufe und dann und wann einen kräftigen Reischenschall. Durch die offene Dachlücke schitterte eine Dummel herein, flog stierend in der Kammer umher und fand wieder hinaus in den klaren Beraumertaa...

Friedlin stellte sich vor, er wäre ein Knecht, der am frühen Morgen hinaus auf die Felder ging, zwischen den wogenden Weizen der Palme hindurch, über jastige Wiesen und düstige Auenmatten, wo ihn die Arbeit rief. Ein Bauer, so mußte er denken, würde sich glücklich preisen, zwei solche Arien zu finden, die sich sechstelnen liehen und immer noch Kraft genug hätten, Pflanz und Egge zu führen. Ein schützendes Dach, ein frischer Laib Brot wäre ihm Lohn genug. Dazu fände er noch ein schönes Stück Dimmel — und von all diesen Gaben eine jede zur rechten Zeit zu empfangen, sähe wirklich nicht nach Gelegenheitsarbeit aus. Und während er solche Gedanken führte, begann er sich anzukleiden, schritt über die Treppen hinab und durch die offenen Türen ins Freie hinaus.

Es war ein schöner Hof. Friedlin ging ein wenig auf ihm umher, sah in die Ställe hinein, in die Scheunen und Schuppen. Er betrachtete mit seinen Händen die Ackergeräte, die Türen und Tore, hob da eine schwere Last und dort einen leichten Gegenstand und streifte mit seinen Blicken die Knechte und Mägde und wogte und probte so lange fort, bis ihm das ganze Gehöft vertraut war, wie sein Ringen und Sieden.

Der Bauer sah das Gebaren Friedlins; er sprach nicht mehr, als unbedingt nötig war, und was er sagte, war recht und gültig wie ein oster Brauch. Aber er nickte dem Jungen mit seinem guten Augen freundlich zu, und Friedlin erkannte sein warmes Zeichen und beschloß, diesem Winte zu folgen und fortan dazwischen auf diesem Fied, so lange die Scholle ihn leiden würde...

Das Jahr wurde alt. Durch die dünnen Gräser schlich der Wind. Er duckte sich in den Feden und sprang in die Wipfel der Bäume. Zweige brachen, Blätter flatterten durch die Luft. In einer einzigen Nacht fiel der Winter ins Land.

Kja dachte an eine Krone aus Schleier und Wyrten und pries in der Stille die glückliche Fügung ihrer Gesche. Und sie gebot ein freudiges Geräusch, das von einem Ende des Dorfes zum andern lief und immer lauter und wahrer wurde, bis es in allen Stuben der Häuser und Höfe blieb.

Und dann brach wirklich aus den Schluchten und Bergen der Föhn ins Tal und schrie seinen lärmenden Ruf auf tief in die Ritze und Spalten der Erde hinein und spielte den Menschen und ihrer Krume das uralte Lied der Erfüllung.

Der Wettermacher

Eine österreichische Volkssage.

Nachgedichtet von Josef Friedrich Perkonig.

Calenzyngel, Küßgahl, der Herr von Widen... mit landwirtschaftlichen und hauseigenen Abwandlungen lebt im großdeutschen Volkstum die Welt des alten zum Alltags Leben und Bestehens von jagdbaren Vögelstamm. Der bekannte österreichische Volkssänger Perkonig erzählt hier von der herrlichen Welt dieses schicksalhaften, edel deutschen Gegenstandes.

Es ist ein unheimlich segnetes Jahr, man wird außer Atem sein, bis man das Korn in die Söde geschauvelt hat. Und so viele Häuser gibt es im Lande nicht, daß man allen Wein einfüllen kann, den die Rebhügel zur Weinfeste liefern werden. Es ist ein Jahr, in dem wahrlich Milch und Honig rinnen. Die Futter der Kühe sind niemals so voll gewesen, es ist eine feltam ergiebige Würze in jeglichem Kraut, und früher als sonst hat man die Wäden aus den Wienenstöcken geschnitten. Und an dem Honig schmeckt man dieses wunderbare Jahr erst recht.

Wie wird da erst die Tracht im späten Sommer sein, wenn sie im frühen Sommer schon so reich gewesen ist?

Dem Bauer Jos gehört ein großes Feld zwischen Donnerstücken und Holz, dort hat er Buchweizen gesät, und der steht nun in voller Blüte. Es ist nicht zu sagen, wie köstlich der Aker blüht, über ihm ist der süße Duft von Honig. Wenn man an der Wegkapelle steht, riecht man ihn schon, und das ist beinahe tausend Schritte weit. Die Leuten fallen betäubt aus der Luft in das Feld.

Zu diesem Buchweizen fährt der Bauer Jos seine Wienen auf die Weide. Die Fluglöcher der Stöcke hat er mit nassem Moos verstopft, und vor der brandenden Frucht sieht er mit zwei guten Nachbarn auf dem Wogen. Es ist einmal so in diesem Jahr, daß man sich auf jedem Weg begleiten löst. Man muß immer jemand bei sich haben, mit dem man das Wundern tauscht, man kann soviel Freunde nicht für sich allein behalten.

Die Wienenhirten fahren an einem Feldrain vorüber, da sieht ein zerklümpert Kastelbinder zwischen Begerich, Bodabart und Hahnenfuß und kratzt sich, wie sich Landstreicher fragen, wenn die warme Sonne ihre Inwohner rebellisch gemacht hat.

Die drei Bauern in ihrem Uebermut lachen den Kastelbinder aus.

„Haben dich die Wienen gestochen?“ fragt der erste.
„Hat dich ein Schmetterling geküßt?“ fragt der zweite.
„Daß du streitsüchtige Mieser?“ fragt der dritte.
Der Kastelbinder wirft ihnen einen giftigen Blick zu und schreit ihnen nach:

„Fahrt zu, wie ihr wollt, ihr werdet heut noch noch!“

Die Bauern lachen aus vollem Hals.

„Bergunnen möcht er es uns“, sagt der Bauer Jos.
Aber der Himmel ist überall blau, das Wetter ist beständig seit Wochen, daß es den Saft in den Trauben gehörig kochen kann. Das Pferd trabt durch einen Wald, es ist jastig darin, dunkel von alten Bäumen... wie sie aber wieder aus dem Wald hinausfahren, ist es dunkel auch von Wölkern. Und ehe sie noch von dem merkwürdigen Wetter zu reden anfangen, schüttet es schon aus dem Himmel, als sollte es dann nie mehr regnen. Sie schnappen in dem wilden Wind bis zum nächsten Birkenhaas kommen, ist längst kein trockener Faden mehr an ihnen, und die Schuhe können sie anklammern wie einen vollen Krug.

In dem Gasthaus sitzt der Kastelbinder beim Wein, ist pulvertrocken und läßt ihnen entgegen.

„Bei solchem Wetter muß man schnell sein“, sagt er und tammert sich dann nicht mehr um die verdrossenen Bauern. Sie müssen länger verweilen, bis ihre nassten Röcke am Herd notdürftig getrocknet sind, dann wollen sie ihre Fische bezohlen. Aber wie sie in ihren Säcken auch herumdohren, sie finden kein Geld, die Buntel sind fort. Schon möchte der Bauer Jos dem Wirt einen Wienenstock verpfänden, da kommt der Kastelbinder aus dem Tur herein und legt die drei Geldlagen auf den Tisch.

„Habt sie im Straßenhaub gefunden“, behauptet er.

Die drei Bauern müssen sich bei dem zerklümpert Kastelbinder noch bedanken.

Der Jos schiebt ihm ein Silberstück über die Eisenplatte hin, der andere aber schied es wieder zurück.

„Künftighin laßt sie die feidliche Wanderer in Ruh“, sagt er noch und verschwindet.

Den übrigen Gästen ist er unbekannt, dem Wirt ist er unbekannt. Die drei Bauern könnten wohl mehr erzählen von ihm, aber sie sind lieber still...

Allerlei und Allerhand...

Auch ein Ausweis!

In einer Tiroler Kleinstadt trat kürzlich ein sehr gewissenhafter junger Beamter seine Stelle an Postschalter an. Einer der ersten Kunden war ein Herr, der den Beamten fragte, ob für ihn ein postlagernder Brief eingelaufen sei. „Gewiß“, meinte der Beamte eifertig und setzte seine erste Amtshandlung auf: „Ein Brief ist für Sie da. Doch können Sie auch beweisen, daß Sie wirklich der Empfänger selbst sind?“ — „Aber natürlich“, bezeugte der Herr, holte eine Photographie aus seiner Brusttasche und zeigte sie dem Schalterbeamten mit den Worten: „Wenn Sie durchaus einen Beweis haben wollen — bin ich das, oder bin ich's nicht?“ — „Sie sind es“, meinte der Beamte erleichtert und bündigte ohne weiteres den verlangten Brief aus. Glücklicherweise war der Kunde ein Ehrenmann. Dennoch hielt er es für geraten, den Vorfall an Stimmlich zu erzählen...

Nicht Millionen Schlupfwespen auf Abruf.

Die tierischen Schädlinge unserer Obstgärten werden nicht nur durch chemische Mittel bekämpft. Neben die Chemie tritt die Biologie. Vor allem der Bogelschutz. Außerdem sucht man die schädlichen Insekten durch ihre Feinde zu vernichten. So bekämpft man die Forleule durch die Schlupfwespe, die die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem hat den Auftrag erhalten, nicht weniger als acht Millionen Schlupfwespen zur Lieferung bereit zu halten. Sie sollen den Wald vor der Forleule schützen. Das Institut hat zunächst Wehmottener geschichtet. Diese Tiere wählten ihre Eier durch ein Sieb auf weiche Käanden legen. Dann legten die Schlupfwespen ein eigenes Ei in die Wehmottener. Und diese bezeugte man in Rühlsträumen auf. Wenn der Weus erfolgt, werden die mit den Wäden der Schlupfwespe gefüllten Wehmottener samt den Käanden an die Bäume gehängt, in denen die Forleule laust, worauf sich die Wäden mit Heißhunger auf die Eier des Schädlings stürzen. Wistweilen heben sich die biologischen Verfahren allerdings auch als Fehlschläge erwiesen. Die Akeriere, die den Schädling bekämpfen sollten, änderten unglücklich ihren Geschmack, ließen die Schädlinge ungeschoren und fürzten sich auf nützliche Insekten. Vor solchen Völkern der Natur ist man nie sicher...

LIES LÄCH und RÄTE

„Ja“, sagte Lehmann, „gestern abend habe ich meiner Frau klar und deutlich gesagt, daß ich mit von ihr nicht länger Vorschriften machen lasse!“
 „Das ist richtig! — Siehste, jetzt kannst du nun wieder den Kopf hoch tragen!“ sagte der Freund.
 „Werde ich auch!“ rief Lehmann. „Aber vorläufig schmerzt er mir noch zu sehr!“

Der reiche Tunisiatut: „Ich hatte an meine Verwandten telegraphiert, sie sollten sofort 500 Pfund Lösegeld anweisen.“
 Banditenführer: „Und was haben die Hunde zurücktelegraphiert?“
 „Wir sind zufrieden, daß wir dich los sind.“

„Wie geht es Ihren beiden Söhnen?“
 „Verschieden! Der eine hat für ein paar Radierungen dreihundert Mark bekommen; er ist nämlich Maler. Und der zweite hat für ein paar Radierungen drei Monate bekommen; er ist nämlich Buchhalter.“

Die zukünftige Schwiegermutter (strahlend): Was du heute vorgelesen bekommst, lieber Egon, hat Berta selbst zubereitet. Sie bekam gestern in der Kochschule ein prächtiges Diplom. Schönes Pergament mit einem großen Siegel. Nun rate mal, was du da bist!

„Sagen Sie mal, wie weit ist es noch nach der Feiertage Stroch?“
 „Wenn Sie laufen, es gut halb Stunde.“
 „Aber guter Mann, ich will doch nicht laufen, sondern zu Fuß gehen.“
 „Sicher, wenn Sie auf die Hand laufen wollten, geht's auch noch länger dauern.“

Der Lehrer will den Knaben die Bedeutung des Wortes „langsam“ beibringen und geht zu diesem Zweck bedächtig durch die Klasse. Nun bleibt er stehen und fragt: Wie bin ich gegangen? Gerbsch!
 Der Schüler: Krummbeinig.

„Kennen Sie den Meyer?“
 „Ja, was ist mit ihm?“
 „Nichts weiter; ich sah ihn nur gestern am Fenster. Er hatte Schaum im Gesicht und in der Hand hielt er ein Messer.“
 „Am Gotteswillen, ist er irrsinnig geworden?“
 „Nein, er rasierte sich nur.“

„Warum ist eigentlich Erna böse mit ihrem Verlobten?“
 „Sie hatte ihn gebeten, er möchte raten, wie alt sie wäre!“
 „Na und?“
 „Er hat es auch getan!“

Der Arzt lächelte und sagte: „Das höchste Kernostium bei Ihrer Frau schadet gar nichts, damit kann sie gut hundert Jahre alt werden.“
 „Und ich?“ fragte der Ehemann.

Hauswirtin: „Sie müssen die Miete bezahlen oder ausziehen!“
 Mieter: „Das ist wirklich nett von Ihnen. Meine letzte Wirtin verlangte beides von mir!“

„Herr Ober, schließen Sie doch bitte das Fenster!“
 „Sehr gern, zieht es?“
 „Das nicht, aber mein Kotelett fliegt mir weg!“



Zeichnung Klaflich M
 »Schönen Gruß, unser Zimmerherr läßt fragen, ob Sie ihm auf sein ehrliches Gesicht hin fünf Flaschen Bier borgen wollten, ich habe seine Photographie gleich mitgebracht!«

Die Jagd war zu Ende. „Wie war es?“
 „Prächtig. Wir waren fünf Jäger im Revier.“
 „Was habt ihr alles zusammengeschoßen?“
 „Zwanzig Mark zu einer schönen Bowle.“

Er: „Das Essen ist heute ausgezeichnet, wir scheinen mit dem neuen Mädchen eine Perle erwischt zu haben!“
 Sie: „Ich habe ihr beim Kochen geholfen!“
 Er: „Trotzdem, es schmeckt vorzüglich!“

„Es freut mich sehr, Ihre Gattin neulich kennengelernt zu haben. Ich hatte den Eindruck, daß ich ihr gut gefiel.“
 „Ja, ich auch. Es tat mir sehr leid, daß Sie sie nicht früher kennenlernten!“

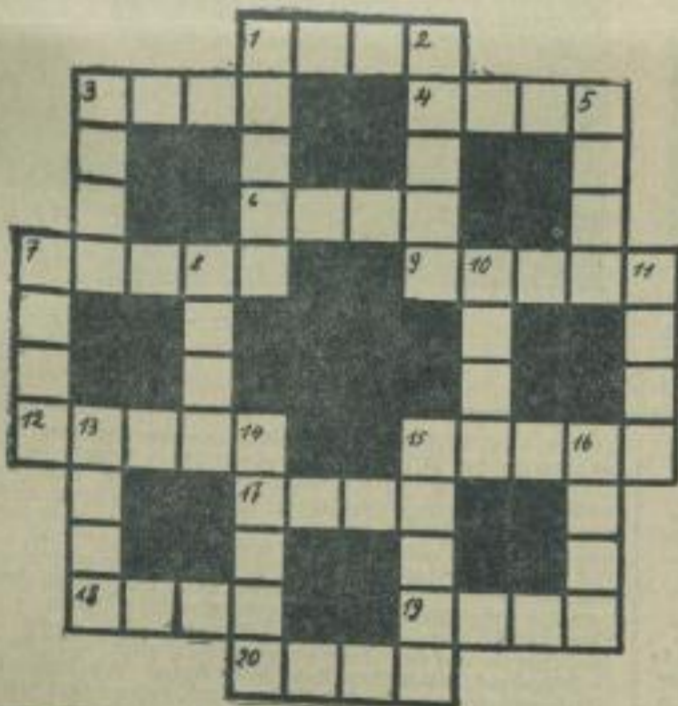
Die philosophisch veranlagte Gerda: „Wie stellst du dir die Höhe der Glückseligkeit vor?“
 Die hübsche Wanda: „Meiner muß mindestens einsachsig groß sein.“

Dame: „Aber, Egon, was fällt dir ein? Bist du verrückt geworden? Warum applaudierst du auf einmal wie besessen?“

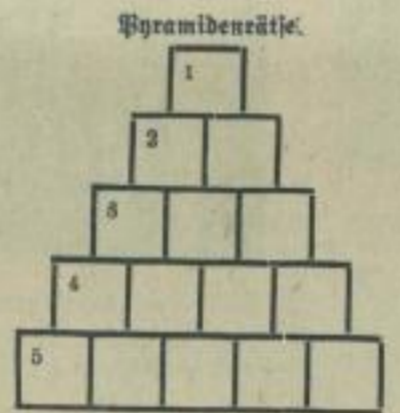
Der Gatte: „Verzeih! Ich war eingeschlafen. Mir muß eben jemand auf den Fuß getreten haben. Ich glaube, wir läßen im Konzert und du warst es gewesen.“

Gast: „Kellner, ich habe in der Suppe eine Nadel gefunden!“
 Kellner: „Oh, entschuldigen Sie, mein Herr, das ist nur ein Druckfehler. Das sollte eine Nadel sein.“

„Die Ehe des Professors Schunkel soll sehr unglücklich sein!“
 „Kein Wunder; er ist Mathematiker und sie eine unredensbare Frau!“



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Planet, 3. männlicher Vorname, 4. Lasttier, 6. unverletzlich, 7. Vogel, 9. Handwerker, 12. Kampfbahn, 15. Musikinstrument, 17. Staat in Südamerika, 18. Nachtvogel, 19. Bündnis-Vertrag, 20. Vergrößerungsglas.
Senkrecht: 1. Schädeliges Insekt, 2. Mauerpfeffer, 3. weiblicher Vorname, 5. Nichtfachmann, 7. römisches Kleidungsstück, 8. Teil des Körpers, 10. Festraum, 11. Vogel, 13. Amtstracht, 14. Kerntracht, 15. Kinderspielzeug, 16. männlicher Vorname.



Pyramidenrätsel
 Die Kästchen des Pyramidenrätsels sind derart auszufüllen, daß die waagerechten Reihen sich ergänzend folgende Bedeutung haben:
 1. Selbstlaut, 2. englische Verneinung, 3. französische Verneinung, 4. Stadt am Rhein, 5. Kinderfrau.

$A + (B-x) + C = x$
 A = Zahl
 B = Nebenfluß des Nedar
 C = Teil des Körpers
 x = Tierjahr
 $(A-p) + (B-g) + (C-e) = x$
 A = Vorgebirge
 B = Teil der Woge
 C = Theaterplatz
 x = Verzeichnis
 $(A-z) + (B-h) + (C-n) = x$
 A = Körperorgan
 B = gemahlenes Getreide
 C = Nebenfluß der Donau
 x = Pelzart

Silbenanführer
 Aus den Silben:
 a - a - a - ar - be - ge - hi - dens
 do - do - do - er - fort - he - horn
 i - la - ker - ker - le - li - ma
 men - nal - nar - nas - no - not
 o - o - o - pi - pol - ra - ran
 re - reig - ro - se - si - te - tha
 ther - tur - um - vel - zi

- Sind 16 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Der Endbuchstabe des vorgehenden Wortes ist zugleich Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes, der Endbuchstabe des letzten Wortes Anfangsbuchstabe des ersten Wortes. Die Bedeutung der Wörter ist:
1. Wanderräufand
 2. Prüfung
 3. Dichtdäuter
 4. Nachtmuß
 5. Rauschgift
 6. Italienischer Staatsmann und Geschichtsschreiber
 7. Ionische Insel

8. Zeughaus
9. männlicher Vorname
10. Goldsand
11. germanischer Heerführer
12. Fürstentum
13. Musikinstrument
14. Pilzart
15. französischer Kriegshafen
16. Stadt in Persien.

Zahlenrätsel
 1 2 3 4 5 6 = Wat Säumen wachsender Schmarogertrauch
 1 5 4 = germanisches Getränk
 2 6 1 = Nebenfluß der Saale
 3 2 5 = persönliches Färbwort
 4 5 5 = Getränk
 5 2 3 = Gefrorenes
 6 5 2 = rumänische Münze.

Wenn das Rätsel richtig geraten ist, ergeben auch die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Schmarogertrauch.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

- 1-2 = Teil der Kirche
- 2-3 = Teil des Gefäßnisses
- 3-4 = Tierprodukt
- 3-5 = männlicher Vorname
- 5-4 = deutscher Fluß
- 5-6 = Gedichtart
- 6-1 = Fakultätsvorsteher
- 7-3 = Haß
- 7-4 = Fluß in Schleswig Holstein
- 7-8 = Metall
- 8-4 = Teil der Radioanlage

Wortartenrätsel
OTTO GERBELT

Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergibt sich der „Wort“ dieses Mannes.

Rätselgleichungen
 $(A-a) + (B-C) + D = x$
 A = Mädchenwejen
 B = soviel wie rot, gemein
 C = Bergeschnitt
 D = Flächenmaß
 x = Monat

Auflösungen
 aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel
 Waagrecht: 1. Bart, 4. Steg, 7. Lunte, 8. Dekan, 9. Iren, 10. unten, 14. Aller, 17. vier, 18. Affe, 19. Santa, 20. Bö(oe), 21. Bau.
 Senkrecht: 1. Bä(a)er, 2. Erlau, 3. Tunnel, 4. Stiege, 5. Stern, 6. Gier, 11. Talent, 13. Dieh, 14. Arsen, 15. Raabe, 16. Pfau.

Silbenrätsel
 1. Ferse, 2. Ebene, 3. Semikolon, 4. Tomhola, 5. Seine, 6. Tender, 7. Eberesche, 8. Hoheit, 9. Elefant, 10. Intendant, 11. Muskel, 12. Melone, 13. Erlau, 14. Rhinoceros, 15. Sittich. — Das Sprichwort lautet: Fest stehe immer, still stehe nimmer.

Rätselhafter Vers
 Das Sprichwort lautet:
 Nur der ist frei, der sich selbst beherrscht.

Rätselgedicht
 Decke — Ecke

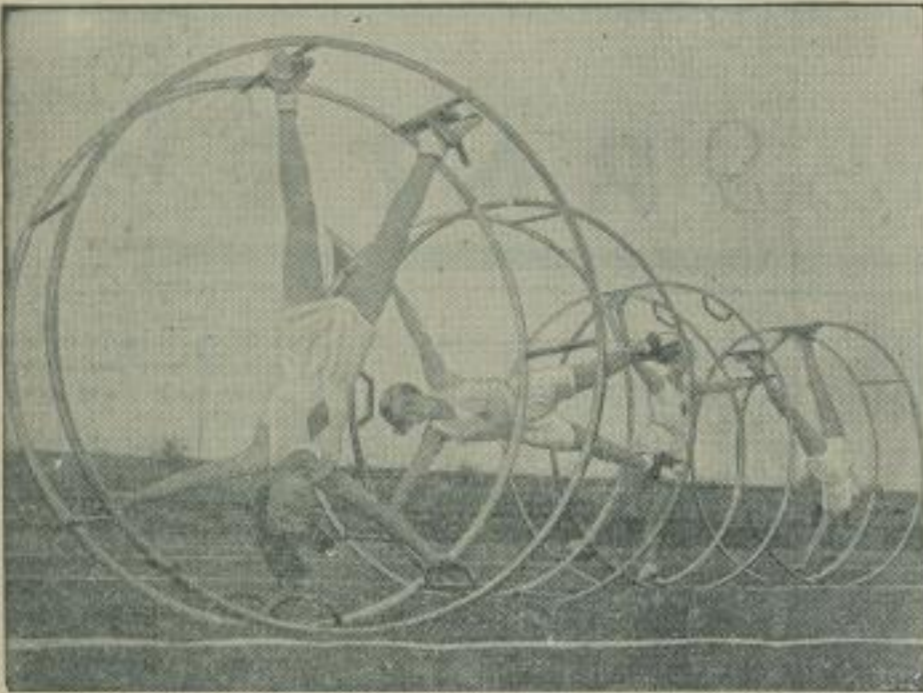
Zahlenrätsel
 Der Fisch heißt Sardine.

Magisches Quadrat
 K A B E L
 A R E N A
 B E U T E
 E N T E R
 L A E R M

Kästchenrätsel
 Du mußt jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen.

Rätselgleichungen
 $(Star-z) + n + (NI-l) + (Olm-m) = Stanniol$
 $(Rom-m) + Ast + (Beet-l) + f = Rosatboef$
 $Mus + (See-e) + (Linde-de) = Musselin$

Visitenkartenrätsel
 Robert Förse ist Oberförster



Luftiges Wettkennen mit Abhörädern.

In Berlin wurde zwischen einem Züricher und einem Berliner Sportverein ein Abhöradwettkampf ausgetragen, von dem unser Bild einen Ausschnitt wiedergibt. (Echel Bilderdienst M.)



Kotkas sprang neuen Europareford.

Beim Internationalen Sportfest in Göteborg überbrang der Finne Kotkas 2,04 Meter und überbot damit seine eigene Europobestleistung. (Echiner - M.)



Gebrauchshunde zeigen ihr Können.

In Grünau-Bohnsdorf bei Berlin zeigten beim Reichs-Gebrauchshundturnier unsere vierbeinigen Freunde ihr Können: hier ein Bild vom Fürbergspringen. (Weltbild - M.)



Bisons werden in der Schorfheide ausgeföhrt.

Die letzten der im Februar von Dr. Luz Beck aus Kanada gebrachten Bisons haben den Berliner Zoo verlassen, um in der Schorfheide eine neue Heimat zu finden. (Echel Bilderdienst - M.)



Stadtkinder kommt aufs Land.

Alljährlich kommen Tausende von Stadtkindern aufs Land, um die Schönheit und die Arbeit des Landlebens kennen zu lernen. (Echel Bilderdienst - M.)



Seglertraum. (Echiner - M.)

Rundfunk-Programm.

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sprechzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Echo. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 6. September.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert von Bord des Dampfers „Cap Horie“ der Hamburg-Lübecker Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend. Wir formen mit schaffenden Händen das Volk. Text: Wolfram Brockmeier. Musik: Kurt Brüggemann. — 10.30: Oberbayerischer Walz. Gedichte von Eugen Rabold. — 10.45: Fantasia auf der Butler'schen Orgel. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Hermann Jäger: Deutsches Volkshörspiel. — 12.00: Vom Volkssender: Gleichklang im Herzen — Gleichklang im Schritt! Bayerische Volkstänze spielen auf. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Vom Volkssender: Allerhand vom Oberland. Oberbayerische Musik, Hangel und Spruch. — 14.00: Vom Volkssender: Kinder am Mikrophon. Die große bunte Kinderstunde. — 15.00: Vom Volkssender: Rund um den Petersberg. — 16.00: Puccini, Liza, Bizet. (Schallplatten.) — 17.30: Für die Auslandsdeutschen: Junge Südtiroler. Gedichte von Hubert Mummelner. Lieber von Bibi Weber. — 18.00: Melodie und Akrobatik. Nja Nischaloff spielt. — 19.00: Reichsfestung vom Volkssender: Bekämpfung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkwettbewerb. Ausklang des Reichsfestes auf der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1936 und Japanfest. — 19.45: Reichsfestung aus Nürnberg: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936. — 20.00: ... und sag der Welt ab! Unter Abend mit Sang und Klang. Zum Gedächtnis an Ferdinand Raimund's 100. Todestag. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20:

Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Aus Hamburg: Tanz. Das Krautertzeit, das Männerquartett und die Tanzkapelle des Reichsfestes Hamburg. — 24.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Nja Nischaloff spielt.

Montag, 7. September.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter. 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Das hässliche junge Entlein. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsfestes Breslau. — 15.15: Fantasia auf der Butler'schen Orgel. — 15.45: Kampf ums Dasein! (Buchbesprechung.) — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt. In der Pause um 17.00: Die Seelenwanderung. Schmunzeln und Späße von Georg Queri. — 18.00: Hitler-Jugend singt und musiziert. — 18.30: Dein Leben war Vertrauen. Aus den Dichtungen Henry von Heifers. — 18.50: Nachklang zur Rundfunkausstellung. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Nja Nischaloff spielt. — 19.45: Reichsfestung aus Nürnberg: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936. — 20.10: Die deutsche Schweiz im Lied. (Schallplattenfolge.) — 20.30: Am Vorabend des Reichsparteitages: Der Flug zum Nebelwald. — 23.00 bis 24.00: Aus Saarbrücken: Nachtmusik. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester.

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Junggymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 8.20: Sendepause. — 9.30: Heute vor ... Jahren. — 10.30: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 11.30: Zeit und Wetter. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 6. September.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert von Bord des Dampfers „Cap Horie“ der Hamburg-Lübecker Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft. — 8.00: Sendepause. — 8.25: Vom Volkssender: Morgenfeier der HJ: Wir formen mit schaffenden Händen das Volk. Dichtung von Wolfram Brockmeier. Musik von Kurt Brüggemann. — 9.00: Morgenmusik auf Schall-

platten. — 9.30: Vom Volkssender: Lachender Sonntag. Werksangehörige der Firma Pott, Magdeburg, senden. — 10.30: Das ewige Reich der Deutschen. — 11.00: Vom Volkssender: Lachender Sonntag. Werksangehörige des Glaswerkes Schott und Genossen, Jena, senden. — 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ.“ Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanchor und Solisten. — 12.00: Vom Volkssender: Mit „Kraft durch Freude“ vom Herz zur Heide. Der Gau Hannover-Süd sendet. — 14.00: Vom Volkssender: Kinder am Mikrophon. Die große bunte Kinderstunde auf der Rundfunkausstellung 1936. — 15.00: Vom Volkssender: Rund um den Petersberg. Der Gau Halle-Merzbura sendet. — 16.00: Vom Volkssender: O Erzgebirge, wie bist du schön! Werksangehörige der AGG in Annaberg singen und spielen. — 16.30: Musikalische Kleinigkeiten. (Schallplatten.) — 17.00: Vom Volkssender: Aus der Westfront Deutschlands. Schaffen aus dem Sachsenden singen und spielen. — 19.00: Vom Deutschlandfender: Bekämpfung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkwettbewerb. Ausklang des Reichsfestes auf der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1936 und Japanfest. — 19.45: Reichsfestung aus München: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936. — 20.00: Vom Deutschlandfender: ... und sag der Welt ab! Unter Abend mit Sang und Klang. Zum Gedächtnis an Ferdinand Raimund's 100. Todestag. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Wir spielen zum Tanz. Das Sachsenorchester.

Montag, 7. September.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter. 6.30 bis 6.00: Aus Kassel: Frühkonzert. Die Kapelle Mainzer, Kassel, und der Musikzug der SA-Standarte H. 88, Kassel. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Weltbewahrung. Kapelle Walter Raape. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Pflanzschule am Waldestrand. Naturkundliches Spiel. — 10.45: Sendepause. — 11.40: Für den Bauer: Der Sommer des Torfes. — 12.00: Aus Hannover: Konzert des Niedersächsischen Sinfonieorchesters. Gertrud Schmidt-Berlach (Mezzosopran) und das Hornquartett des Niedersächsischen Sinfonieorchesters. — 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Für die Frau: Naturkunde am Badendamm. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 17.10: Die Schlacht bei Jena (11. 9. 1097). — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Heinrich von Plauen. Ein Vogtländer reitet den Deutschen Orden. — 18.00: Neue Unterhaltungsmusik. (Schallplatten.) — 18.45: Die goldene Wetterzeit. Hörfolge von Otto Dreißer. — 19.15: Hausmusik der Biedermeier-Zeit. — 19.45: Reichsfestung aus München: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936. — 20.10: Aus Dresden: Abendkonzert der Dresdener Philharmonie. Solisten: Ida Lott (Sopran), Hugo Schneider-Markfeld (Klavier). — 22.30: Buchmorgenbericht. — 22.30 bis 24.00: Aus Götting: Musik zur Guten Nacht. Orchesterensemble Göttinger Beethoven.

